

*Robert Bolt*

# Thomas More

(A Man for all Seasons)

Deutsch von HANNS A. HAMMELMANN / RUTH VON MARCARD

F 586

deutscher  
theaterverlag

## Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

### *Thomas More (F 586)*

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen:

Der gemeine Mann  
Sir Thomas More  
Alice More  
Margaret More  
William Roper  
Heinrich VIII  
Der Herzog von Norfolk  
Thomas Cromwell  
Richard Rich  
Kardinal Wolsey  
Bischof Cranmer  
Signor Chapuys  
Chapuys' Begleiter  
Die Frau

Erster Akt

*Der Vorhang hebt sich vor einer dunklen Bühne. Nur ein einziger Lichtstrahl fällt senkrecht auf den gemeinen Mann, der vor einem großen Requisitenkorb steht.*

DER GEMEINE MANN Das ist doch absurd! Mit mir ein Stück anzufangen, das von Königen handelt und Kardinälen in ihrem vielsagenden Ornat, und von gelehrten Herren mit ihrem feinen Mundwerk. Mit mir!

Einem König oder einem Kardinal hätten sie den Prolog in den Mund legen sollen – die wären um den rechten Stoff nicht verlegen gewesen. Oder einem Intellektuellen – der hätte genug majestätische Prämissen und hintergründige Thesen und dichtgewebtes liturgisches Zeug hineingeflochten, genug um das ganze Oberhaus in Staat zu werfen! Aber das da! Soll das ein Kostüm sein! Hat es irgendwas zu sagen? Es verdeckt ja kaum eine einzige Blöße. Dieser Fetzen schwarzen Stoffes soll einen gemeinen Mann aus dem alten Adam machen?

Nackt hätten sie mich auftreten lassen sollen. Dann hätte ich euch etwas Eigenes gezeigt, das keiner Erklärung bedarf – ! Etwas, was ich schon fast vergessen habe...

*(Zum Publikum)* Ist sonst noch ein gemeiner Mann hier im Haus?... Dacht' ich mir's doch – noch ein gemeiner Mann ist nicht hier! Nur Intellektuelle!

Hm – um mich hier behaupten zu können brauche ich ein Kostüm!

*Er nimmt Rock und Hut eines Haushofmeisters aus dem Korb und zieht sich um.*

Matthew! Haushofmeister bei Sir Thomas More!

*Die Bühne erhellt sich rasch. Er nimmt fünf silberne Becher, von denen einer größer ist als die anderen, und einen Krug mit Deckel aus dem Korb und stellt alles auf den Tisch. Gespräch und Gelächter hinter der Szene erreichen plötzlich einen Höhepunkt; er hält ein und macht eine Bewegung zum oberen Treppende hin.*

Wir haben Gesellschaft heute abend.

*Er hat jetzt den Tisch fertig gedeckt.*

Na, meinetwegen! Ein einfacher Mann. Ein Butler im sechzehnten Jahrhundert!

*Er trinkt einen Schluck aus dem Krug.*

Also – das sechz –

*Er bricht ab, angenehm überrascht von der Güte des Getränkes betrachtet er den Krug mit Respekt und nimmt noch einen Zug.*

Das sechzehnte Jahrhundert ist das Jahrhundert des gemeinen Mannes.

*Er stellt den Krug wieder hin.*

Wie jedes andere Jahrhundert auch.

*Geht nach rechts.*

Und das ist meine These.

*Während der letzten Sätze nähern sich Stimmen im Hintergrund. Sir Thomas More erscheint oben an der Treppe.*

MATTHEW Das ist Sir Thomas More.

MORE Wo ist der Wein, Matthew?

MATTHEW Hier steht er, Sir Thomas.

MORE *(schaut in den Krug)* Ist er gut?

MATTHEW Gott bewahre – wie soll ich das wissen?

MORE *(nachsichtig)* Gott bewahre dich, Matthew.

*Rich erscheint oben an der Treppe.*

RICH *(enthusiastisch in ein Wortgefecht vertieft)* Aber jeder Mann hat seinen Preis.

MATTHEW *(verächtlich)* Und das da ist Master Richard Rich.

RICH Nicht zu leugnen! In Geld sogar.

MORE *(mit milder Ungeduld)* Nein, nein, nein.

RICH Oder Wohlleben, Ämter und Würden, Frauen, Grund und Boden – irgendwas findet man immer.

MORE Kindisch!

RICH Dann auf jeden Fall Leiden.

MORE *(horcht auf)* Einen Mann mit Leiden kaufen?

RICH Laßt ihn leiden und bietet ihm – Entkommen.

MORE Ach so. Und ich dachte einen Augenblick, du hättest etwas Tiefgründiges gesagt. *(Gibt Rich einen Becher)*

RICH *(zu Mathew)* Guten Abend, Matthew.

MATTHEW *(herablassend)* 'n Abend.

RICH Tiefgründig? Nein. Dann läuft es auf die rein praktische Frage hinaus, wie man ihn genügend leiden läßt.

MORE Hm...

*Nimmt Rich beim Arm und geht mit ihm auf und ab*

Und... wer hat dir empfohlen, Signor Machiavelli zu lesen?

*Rich macht sich lachend los; er lacht eine Spur zu lang.*

*(More lächelt.)* Nein im Ernst – wer?

*Rich lacht noch gezwungener.*

Na?

RICH Master Cromwell.

MORE Oh... *(Wieder am Tisch mit dem Wein beschäftigt)* ein sehr fähiger Kopf.

RICH Das kann man wohl sagen.

MORE Das sage ich ja auch. Sehr fähig.

RICH Und er will etwas für mich tun.

MORE Ich wußte gar nicht, daß du ihn kennst.

RICH Mit Verlaub, Sir Thomas, was wißt Ihr schon von mir?

MORE Soviel du mich hast wissen lassen.

RICH Ich habe Euch doch alles wissen lassen!

MORE Geh' wieder nach Cambridge zurück, Richard; das Leben hier in London bekommt dir nicht.

RICH Es beschäftigt mich ja auch niemand. Wißt Ihr, wie weit ich es gebracht habe in sieben arbeitsreichen Monaten –

MORE Arbeitsreich?

RICH Ja, arbeitsreich! Warten ist auch Arbeit, wenn man wartet wie ich, so angespannt!... In sieben Monaten, das sind zweihundert Tage, habe ich folgendes erreicht: die Bekanntschaft des äußersten Türstehers im Palast unseres Kardinals; ein Achselzucken des inneren Türstehers beim Kardinal und die zurückweisende Hand seines Kammerdieners!... Außerdem einen halben Guten Morgengruß des Herzogs von Norfolk auf fünfzig Schritte Entfernung. Offensichtlich weil er mich für jemand anderen gehalten hat.

MORE Beim Abendessen war er sehr wohlwollend.

RICH Ja, hier – hier sind alle wohlwollend.

*More freut sich.*

Und nicht zu vergessen natürlich, die Freundschaft von Sir Thomas More. Oder sollte ich sagen "Bekanntschaft"?

MORE Sag' ruhig Freundschaft.

RICH Also, eben! "Ein Freund von Sir Thomas und immer noch kein Amt. Der kann zu nichts taugen."

MORE Ich dachte, wir sprechen von Freundschaft... (*Denkt einen Augenblick nach, dann*) Übrigens, der Dekan von St. Paul bietet dir einen Posten an; mit einem Haus, einem Bedienten und fünfzig Pfund im Jahr.

RICH Was? Was für einen Posten?

MORE An der neuen Schule.

RICH (*bitter enttäuscht*) Schulmeister!

MORE Man sollte sich immer nur Posten aussuchen, auf denen man keinen Versuchungen ausgesetzt ist. Schau mal, Richard, schau dir das mal an. (*Gibt ihm einen silbernen Becher.*) Schau mal... schau!...

RICH Wunderbar.

MORE Italienische Arbeit... Willst du ihn haben?

RICH Wieso – ?

MORE Im Ernst; behalte ihn – oder verkaufe ihn.

RICH Ich – ja, vielen Dank natürlich – Danke! Vielen Dank! Aber – ?

MORE Du wirst ihn wohl verkaufen, was?

RICH Ja, ich glaube schon. Ja, sicher.

MORE Und was willst du dafür kaufen?

RICH (*plötzlich heftiger Ausbruch*) Ein paar anständige Kleider!

MORE (*voll Mitgefühl*) Oh.

RICH Ich möchte eine Robe, wie Eure.

MORE Dafür bekommst du mehrere, würde ich sagen. Eine Frau hat ihn mir kürzlich ins Haus geschickt. Und jetzt führt sie einen Prozeß vor dem Rechnungshof. Bestechung, Richard.

RICH Oh... (*Verdrießlich*) Und deshalb gebt Ihr ihn weg.

MORE Ja!

RICH Mir?

MORE Ich will ihn nicht behalten, und du kannst ihn brauchen. Aber wenn du ihn natürlich als unredliches Gut betrachtest... (*Streckt die Hand aus*)

RICH Nein, nein. Das riskiere ich.

*Beide lächeln.*

MORE Was die Leute einem alles anbieten, wenn man ein Amt hat. Mir hat man einmal ein ganzes Dorf angetragen, mit einer Mühle, einem Gutshaus und was weiß ich noch – einem Wappen womöglich. Warum willst du nicht Lehrer werden? Aus dir könnte ein guter Lehrer werden. Vielleicht sogar ein großer.

RICH Wenn schon – wer würde es je erfahren?

MORE Du, deine Schüler, deine Freunde. Gott. Kein schlechtes Publikum... Oh, und ein geruhames Leben.

RICH (*lacht*) Das sagt ausgerechnet Ihr!

MORE Richard, ich wurde in mein Amt befohlen; es ist mir auferlegt worden...

*Rich sieht ihn fragend an.*

Kannst du das nicht glauben?

RICH Nicht leicht.

MORE (*mit Ingrim*) Werde Lehrer. – Alice!

*Oben an der Treppe erscheint Norfolk.*

MATTHEW (*zum Publikum*) Der Herzog von Norfolk. Ein Aristokrat.

NORFOLK Ich sage dir doch – er kam direkt aus den Wolken heruntergeschossen.  
(*Bricht ab, gereizt*)

*In diesem Augenblick erscheint Alice oben an der Treppe.*

ALICE (*gereizt*) Hier bin ich!

MATTHEW (*zum Publikum*) Lady Alice. Die Gemahlin meines Herrn.

NORFOLK Pfeilgerade schoß er herunter –

ALICE Nein, das hat er nicht getan –

NORFOLK Er hat's getan, verdammt nochmal –

ALICE Konnte er gar nicht –

NORFOLK Tat er aber –

ALICE Unmöglich –

NORFOLK Oft sogar –

ALICE Nie im Leben –

NORFOLK Gott verdamm mich. (*Nimmt Wein*) Danke, Thomas.

MORE (*zu Margaret, die oben auf der Galerie erscheint*) Komm' runter, Meg.

MATTHEW (*zum Publikum*) Lady Margaret, die Tochter meines Herrn, entzückend, ganz entzückend.

ALICE (*mit einem mißtrauischen Blick auf Matthew*) Geh an deine Arbeit, Matthew.

*Matthew geht ab.*

Das werden wir gleich sehen, Mylord: Thomas soll's entscheiden. Tomas, ein Falke kann doch nicht aus einer Wolke herunterschießen, oder doch?

MORE Ich weiß nicht, meine Liebe; sehr wahrscheinlich klingt es nicht. Aber – ich habe großartige Falken gesehen.

ALICE Aber wie kann er aus einer Wolke heruntergeschossen kommen? Da sieht er ja gar nicht, wo er hin soll.

NORFOLK Davon verstehst du nichts, Alice; ein guter Falke schert sich den Teufel darum, was er sieht oder nicht! Und außerdem spreche ich mit Meg. (*Erzählt sein Jägerlatein*) Die allererste Beize des Tages war es, Meg; wir hatten die Sonne im Rücken. Und über dem Tal lag dichter Nebel, wie ein Zeltdach –

ALICE Ach so – Nebel.

NORFOLK Ist Nebel vielleicht keine Wolke?

ALICE Nein.

RICH Aristoteles sagt, Nebel ist eine Ausdünstung der Erde, wogegen Wolken –

NORFOLK Fünfhundert Fuß kam er senkrecht heruntergeschossen! Wie ein Stein vom Himmel. Ihr Juristen nennt es höhere Gewalt, nicht wahr, Thomas?

MORE Ein fabelhafter Falke.

NORFOLK *(zu Alice)* Siehst du, "fabelhaft" sagt er.

MARGARET Hat er den Reiher erwischt?

NORFOLK Ach der Reiher – das war ein ganz Schlauer.

*Die Geschichte endet offensichtlich nicht zu Gunsten des Falken.*

Aber der Sturz war königlich. *(Verschlagen)* Wenn du nur reiten könntest, Alice, dann würde ich ihn dir mal vorführen.

ALICE *(fährt auf)* Und ob ich reiten kann, Mylord!

MORE Nein, nein, das bekommt dir nicht.

ALICE Schön. – Fünundzwanzig Schillinge wette ich, – nein dreißig, daß ich keinen Falken aus einer Wolke herunterschießen sehe!

NORFOLK Gemacht.

MORE Mit denen kannst du doch nicht mitreiten, Alice.

ALICE Himmel Herrgott, Thomas, vergiß nicht, wer du bist. Habe ich vielleicht einen Krämer geheiratet?

MORE Nein – aber eben hast du dreißig Schillinge verloren, fürchte ich, solche Falken gibt es. – Und der Reiher ist entwischt – heim, zu seinen Jungen, Meg. Also ist alles gut abgegangen.

MARGARET *(lächelt)* Ja.

MORE Wie war das mit Aristoteles, Richard?

RICH Nichts, Sir Thomas; es tut nichts zur Sache.

NORFOLK *(zu Richard)* Mit Aristoteles habe ich nie viel anfangen können – im praktischen Leben meine ich. Großer Philosoph natürlich. Ein genialer Geist.

RICH Sehr richtig, Euer Gnaden!

NORFOLK *(argwöhnisch)* Eh?

MORE Master Rich hat sich letzthin zu den Lehren von Machiavelli bekehren lassen.

RICH *(protestiert)* Aber...

NORFOLK Oh, dieser Italiener. Ein unerquickliches Buch, allem Anschein nach.

MARGARET Sehr brauchbar im praktischen Leben, Euer Gnaden.

NORFOLK Hast du es etwa gelesen? Erstaunliches Kind, Thomas, aber wo willst du je einen Mann für sie herkriegeln?

*More und Margaret wechseln einen Blick.*

MORE Ja – wo?

RICH Machiavellis Lehren sind weitgehend mißverstanden worden, – ja, im eigentlichen Sinne sind es gar keine Lehren. Master Cromwell hat den springenden Punkt erfaßt, wenn er sagt –

NORFOLK Kennen Sie Cromwell?

RICH ...Ein wenig, Euer Gnaden...

NORFOLK Des Kardinals erster Sekretär.

*Ausrufe des Entsetzens von More, Margaret und Alice*

So ist es.

MORE Seit wann, Howard?

NORFOLK Seit zwei oder drei Tagen.

*Alle gehen betroffen im Zimmer umher.*

ALICE Der Sohn des Hufschmieds?

NORFOLK Na ja, der Kardinal ist ein Schlächterssohn.

ALICE Wer schnell steigt, fällt um so schneller.

*Norfolk schnaubt.*

MORE (*ruhig*) Hast du das gewußt?

RICH Nein.

MARGARET Sagen Sie, Master Rich, mögen Sie Master Cromwell?

ALICE Dann wäre er der einzige in London.

RICH Trotzdem, ich mag ihn nicht ungern, Lady Alice!

MORE (*gutmütig*) Gut... Dann bist du jetzt auf meinen Beistand nicht mehr angewiesen.

RICH Ach, Sir Thomas. Wenn Ihr wüßtet, wie viel lieber mir Eure Hilfe wäre!

*Matthew erscheint oben an der Treppe. Er kommt die Stufen herunter und gibt More einen Brief, den dieser öffnet und liest.*

MORE Kaum spricht man vom Kardinal, schon ist er spürbar. Er ruft mich zu sich.  
Sofort.

ALICE Zu dieser nachtschlafenden Zeit?

MORE (*milde*) Das Geschäft des Königs...

ALICE (*geringschätzig*) Das Geschäft mit der Königin.

NORFOLK Mehr als wahrscheinlich, Alice. Nur zu wahrscheinlich.

MORE (*unterbricht scharf*) Wieviel Uhr ist es?

MATTHEW Elf Uhr, Herr.

MORE Ist ein Boot da?

MATTHEW Ja, Herr, vor der Tür.

MORE (*zu Alice und Margaret*) Geht jetzt schlafen, ihr zwei. Wollen Sie mich entschuldigen, Euer Gnaden? Und du, Richard?

*Er küßt Frau und Tochter.*

Ab ins Bett mit euch...

*Die More-Familie faltet, wie jeden Abend, die Hände und spricht das Nachtgebet.*

MORE

ALICE

MARGARET (*gemeinsam*) "Herr, schenk uns Frieden heute nacht, und ein frohes Herz im Wachen. Und laß uns eingedenk sein unseres Seelenheils. Um Christi willen. Amen.

MORE Und schütze unseren Herrn, den König.

ALICE

MARGARET (*gemeinsam*) Und schütze unseren Herrn, den König.

MORE Amen."

*Dann verabschieden sie sich rasch. More ist im Begriff unten abzugehen. Die anderen gehen wieder die Treppe hinauf.*

MORE Dann gute Nacht!

*Er bemerkt den niedergeschlagen aussehenden Rich.*

Ach, Euer Gnaden, hier ist ein junger Mann, der verzweifelt einen Posten sucht.  
Ein Anwalt ohne Praxis.

NORFOLK Na ja, wenn Sie ihn empfehlen.

MORE Oh, ich empfehle ihn nicht; ich weise auf ihn hin. *(Im Abgehen)* Vielleicht könnten Sie ihn mitnehmen. Er wohnt beim Gericht.

NORFOLK *(zu Rich, während er die Treppe hinaufgeht)* Warum nicht? Kommen Sie, junger Mann.

RICH Euer Lordschaft...

NORFOLK Also, Alice, wir beide gehen auf die Falkenjagd, in Hounslow.

ALICE Wie Sie wollen.

*Alice und Margaret folgen Norfolk.*

RICH *(unten an der Treppe)* Sir Thomas!...

*More wendet sich um*

Besten Dank.

MORE Werde Lehrer. *(Geht wieder weiter)* Alice, in Hounslow ist der Boden hart!

NORFOLK Eh? *(Bricht in vergnügt schallendes Gelächter aus)* Da hat sich der Kardinal sein Hinterteil verstaucht!

NORFOLK

MORE

ALICE

RICH *(gemeinsam)* Gute Nacht! Gute Nacht!

*Sie gehen einer hinter dem andern die obere Galerie entlang.*

MORE *(leise)* Margaret!

MARGARET Ja?

MORE Geh schlafen.

*Margaret geht oben ab, More unten. Einen Augenblick später kommt Rich noch einmal rasch nach vorne auf die Bühne, nimmt einen Pokal und will damit abgehen.*

MATTHEW He!

RICH Was zum – ? Ach so... Das ist ein Geschenk, Matthew. Sir Thomas hat ihn mir gegeben.

*Matthew nimmt den Becher und betrachtet ihn wortlos.*

Er hat ihn mir geschenkt.

MATTHEW *(reicht ihm den Becher zurück)* Kein schlechtes Geschenk.

RICH *(zieht sich mit dem Becher zurück)* Nein. Gute Nacht, Matthew.

MATTHEW Sir Thomas hat wohl einen Narren an Euch gefressen, Herr, was?

RICH Hm, eh – hier. *(Gibt ihm Geld und geht ab)*

MATTHEW Vielen Dank, Herr... *(Zum Publikum)* Aus dem wird bestimmt nichts Gutes.

*Er fängt an, die Requisiten wieder in den Korb zu packen. Mit einem Becher in der Hand hält er inne.*

Mein Herr, Sir Thomas More, der würde alles hergeben. Manche finden das einen schönen Zug und manche einen schlechten; aber ich sage, er kann gar nicht anders, und das ist schlecht... Weil eines Tages jemand etwas von ihm verlangen wird, was er behalten will; und dann weiß er nicht mehr, wie man das macht.

*Er legt ein Tuch, Papier und Tinte auf den Tisch.*

Und irgendwas muß es doch geben, was er behalten will. Das sagt einem doch der gesunde Menschenverstand.

*Wolsey tritt auf. Er setzt sich an den Tisch und fängt sofort zu Schreiben an. Der einfache Mann (Matthew) schaut zu ihm und geht dann ab. More tritt auf.*

WOLSEY *(ohne aufzusehen)* Schon halb zwei. Wo haben Sie gesteckt!

*Es schlägt ein Uhr.*

MORE Ein Uhr, Euer Eminenz. Und ich war auf dem Weg hierher.

WOLSEY *(immer noch ohne aufzusehen; schiebt einen Bogen Papier über den Tisch)* Nachdem Sie sich der Note nach Rom so heftig widersetzt haben, dachte ich, Sie würden sie vielleicht gerne durchlesen.

MORE *(erkenntlich)* Danke, Euer Eminenz.

WOSLEY Bevor sie abgeht.

MORE *(lächelt)* Ich bin Euer Eminenz sehr verbunden. *(Nimmt den Bogen und liest)*  
Danke.

WOLSEY Na, was halten Sie davon? *(Er schreibt immer noch.)*

MORE Sehr wohl formuliert, scheint mir, Euer Eminenz.

WOLSEY *(gestattet sich ein behagliches Kichern)* Zum Henker mit der  
Formulierung! *(Lehnt sich zurück)* Aber sonst im übrigen...

MORE Meiner Ansicht nach müßte der Kronrat von diesem Schreiben verständigt  
werden, bevor es nach Italien abgeht.

WOLSEY Ach, das würden Sie tun? Wahrhaftig, ich traue es Ihnen fast zu! Ihre  
Einstellung, Thomas, macht mir immer wieder Kummer. Wenn Sie den  
Tatsachen nur ins Gesicht sehen würden, ohne dauernd auf die Moral zu  
schielen! Ein ganz klein wenig gesunder Menschenverstand, und Sie wären ein  
Staatsmann geworden.

MORE *(nach kurzer Pause)* Euer Eminenz schmeicheln mir.

WOLSEY Ich bin nicht zu Scherzen aufgelegt... Thomas, wollen Sie mir helfen?

MORE *(zögert, schaut zur Seite)* Würden Euer Eminenz sich präziser ausdrücken?

WOLSEY Ach, Sie sind ein Umstandskrämer! Mit Ihrem Wissen, mit Ihrer Erfahrung!  
Worauf wollen Sie eigentlich hinaus?

*Ein einzelner Trompetenstoß in der Ferne, frostig und klar. Wolsey steht  
auf und schaut zum Fenster hinaus.*

Kommen Sie mal her.

*More begibt sich zu ihm.*

Der König.

MORE Ja.

WOLSEY Wo ist er gewesen? Wissen Sie das?

MORE Ich, Euer Eminenz?

WOLSEY Ach, verschon' mich mit deiner Diskretion. Er hat sich wieder im Dreck  
herumgewälzt.

MORE *(kalt)* So.

WOLSEY So, was heißt hier "so". Wollen Sie sich etwa gegen mich stellen?

*Erneuter Trompetenstoß. Wolsey wirkt jetzt sichtlich entspannter.*

Jetzt geht er schlafen... *(Kommt vom Fenster zurück)* Na, meinetwegen, sagen wir es umständlich. Der König will einen Sohn. Wie stellen Sie sich das vor?

MORE *(trocken, murmelt)* Ich bin überzeugt, der König weiß auch ohne meinen Rat, wie er das anstellen soll.

WOLSEY *(packt ihn von hinten heftig an der Schulter)* Thomas, wir sind allein. Ich gebe Ihnen mein Wort. Wir sind unter vier Augen.

MORE *(leicht überrascht)* Ich habe nie etwas anderes vermutet, Euer Eminenz.

WOSLEY So. Ach.

*Geht zum Tisch und setzt sich. Er bedeutet More, sich auch zu setzen. More gehorcht ohne Argwohn. Dann, mit absichtlich erhobener Stimme.*

Sind Sie für einen Wechsel in der Dynastie, Sir Thomas? Sind nach Ihrer Ansicht zwei Könige vom Hause Tudor genug für England?

MORE *(fährt entsetzt vom Stuhl auf)* Um Himmels willen, Euer Eminenz! –

WOLSEY Dann braucht der König einen Sohn. Ich wiederhole: Wie stellen Sie sich das vor?

MORE Ich bete täglich darum.

WOLSEY *(ergreift eine Kerze und hält sie vor Mores Gesicht)* Heiliger Strohsack, es ist ihm ernst. *(Stellt die Kerze wieder hin)* Das Weib da draußen ist wenigstens fruchtbar.

MORE Aber sie ist nicht seine Frau.

WOLSEY Nein, Katharina ist seine Frau. Aber die ist so steril wie ein Stock. Wollen Sie um ein Wunder beten?

MORE Auch dafür gibt es Präzedenzfälle.

WOLSEY Na schön. Ja. Gut. Beten Sie, soviel Sie wollen. Aber neben dem Beten muß man sich auch bemühen. Und ich bemühe mich, eine Scheidung zu erreichen. Kann ich dabei auf Ihre Unterstützung rechnen oder nicht?

MORE *(setzt sich wieder)* Aus Staatsrücksichten wurde seinerzeit sein Dispens erteilt, um dem König zu ermöglichen, Katharina von Aragon zu heiraten. Und jetzt soll der Papst ihn von diesem Dispens dispensieren, wieder aus Staatsrücksichten?

WOLSEY Seien Sie weniger umständlich, wenn es möglich ist, bitte.

MORE Dann brauchen wir uns also nur an seine Heiligkeit zu wenden und ihn darum zu bitten?

*Der Wortwechsel erfolgt jetzt Schlag auf Schlag.*

WOLSEY Ich glaube, wir könnten seiner Heiligkeit die Entscheidung erleichtern.

MORE – Damit? – (*Zeigt auf die Note.*)

WOLSEY – Auf diese und andere Weise. –

MORE – Über diesen Punkt habe ich meine Ansicht schon geäußert.

WOLSEY – Dann gute Nacht ! –

*Pause*

Ihr Gewissen in Ehren; aber Sie sind doch auch ein Staatsmann! Erinnern Sie sich an den Bruderzwist im Hause York?

MORE Nur zu gut.

WOLSEY Lassen Sie ihn ohne Thronfolger sterben, und wir haben den gleichen Saustall wieder. Lassen Sie ihn ohne Thronfolger sterben, und der „Friede“, der Ihnen so am Herzen liegt, ist zum Teufel, wie dieses Licht!

*Er drückt die Kerze aus.*

England braucht einen Erben; gewisse Maßnahmen bedauerlicher Natur vielleicht, vielleicht auch nicht – (*Hochtrabend*) Vieles in unserer Kirche schreit nach Reformation, Thomas. – (*More lächelt.*) Meinetwegen, bedauerlich! Aber unerlässlich wegen des Thronerben! Und jetzt erklären Sie mir, wie Sie, als Mitglied des Kronrats, es fertigbringen, gegen diese Maßnahmen Obstruktion zu treiben, nur Ihrem persönlichen, privaten Gewissen zuliebe?

MORE Wenn Politiker ihr privates Gewissen dem Staat zuliebe verleugnen, dann führen sie ihr Land auf dem kürzesten Weg ins Chaos.

*Während dieser Worte zündet er die Kerze mit einer anderen wieder an.*

Und es bleibt uns nichts mehr, als zu beten.

WOLSEY Das würde Ihnen so passen, was? Den Staat mit Gebeten zu regieren?

MORE Ja, allerdings.

WOLSEY Das möchte ich erleben! Und wer erledigt all diesen Papierkram, wenn ich nicht mehr da bin? Sie vielleicht? Oder Fisher? Oder Suffolk?

MORE Ich bin für Fisher.

WOLSEY Aber der König nicht. Und was sagen Sie zu Master Cromwell, meinem Sekretär?

MORE Cromwell!

WOLSEY Dann noch eher Sie selber, was?

MORE Eher als Cromwell!

WOLSEY Dann kommen Sie mal aus den Wolken zurück...! Und überlegen Sie, daß Ihnen da ein Gegner erstanden ist!

MORE Wie es Euer Eminenz beliebt.

WOLSEY Wie es Gott gefällt.

MORE Möglicherweise, Euer Eminenz.

*Er geht die Treppe hinauf.*

WOLSEY More, Sie hätten Priester werden sollen!

MORE (*schaut amüsiert von der Galerie herunter*) Wie Sie, Euer Eminenz?

*More geht ab. Wolsey starrt ihm nach und geht dann durch die unteren Torbögen mit einer Kerze in der Hand ab, wobei er die Bühne so gut wie im Dunkeln läßt.*

*Im Hintergrund der Bühne bildet jetzt der Widerschein des Mondlichts auf dem Wasser der Themse fahle Lichtreflexe, sodaß der Aufbau von Bögen und Treppen als schwarze Silhouette erscheint. Ein Lichtstreifen fällt vorne auf die Bühne, wo sich die nächste Szene abspielt. Ein Ruder, ein Bündel Kleider werden von oben in diesen fahlen Lichtstreifen herabgelassen.*

*Der einfache Mann erscheint, schnürt das Bündel auf und legt Rock und Hut eines Fährmanns an.*

MORE (*hinter der Szene*) Boot! (*Im Näherkommen*) Boot!

FÄHRMANN (*während er noch in den Rock schlüpft*) Hier, Herr!

MORE (*hinter der Szene*) Heda, Fährmann!

FÄHRMANN Boot hier, Herr! (*Er ergreift das Ruder.*)

*More tritt auf.*

MORE (*schaut sich um*) Fährmann?

FÄHRMANN Ja, Herr. (*Zum Publikum, indem er auf das Ruder deutet*) Ein Fährmann.

MORE Ruder' mich nach Hause.

FÄHRMANN *(freundlich)* Ich wollte gerade selbst schon nach Haus, Herr.

MORE Dann suche ich mir ein anderes Boot.

FÄHRMANN Gott bewahre – das macht doch nichts! *(Selbstzufrieden)* Es wird mein Schaden nicht sein, Herr.

*Cromwell tritt hinter dem Torbogen links hervor.*

CROMWELL Fährmann, hast du eine Zulassung?

FÄHRMANN Eh? Gesegneter Himmel, natürlich habe ich eine.

CROMWELL Dann mußt du auch wissen, daß du an feste Tarife gebunden bist! –

*Wendet sich More zu und bezeugt übertriebenes Vergnügen.*

Oh, das ist ja Sir Thomas.

MORE Guten Morgen, Master Cromwell. Sie sind sehr spät noch an der Arbeit.

CROMWELL Ich bin auf dem Weg zum Kardinal. *(Er erwartet eine Antwort.)*

MORE Ach.

CROMWELL Und Sie haben ihn gerade verlassen, nehme ich an.

MORE Ja, das stimmt.

CROMWELL Sie haben ihn... wohlgelaunt zurückgelassen, will ich hoffen.

MORE Das würde ich eigentlich nicht behaupten, nein. Nein, nein, wohlgelaunt nicht.

CROMWELL Oh, das tut mir aber leid. *(Zieht sich wieder zur Seite zurück.)* Ich bin einer Ihrer zahlreichen Bewunderer, Sir Thomas. *(Mit erhobenem Finger)* Anderthalb Groschen nach Chelsea, Fährmann! *(Geht ab)*

FÄHRMANN *(schaut ihm nach)* Der kommende Mann, heißt es allgemein.

MORE So? Na, und wo hast du dein Boot?

FÄHRMANN Gleich hier an der Kaimauer, Herr.

*Während sie abgehen, erscheint Chapuys mit einem Begleiter unter dem Torbogen rechts.*

CHAPUYS Sir Thomas More!

MORE Signor Chapuys? Exzellenz sind sehr spät noch auf.

CHAPUYS (*mit Unterton*) Genau wie der Kardinal, Sir Thomas.

MORE (*im Näherkommen*) Er schläft sehr wenig.

CHAPUYS Sie sind gerade bei ihm gewesen, nehme ich an.

MORE Sie sind wohl informiert. Wie immer.

CHAPUYS Ich habe nicht vor, mich nach dem Gegenstand Ihrer Unterhaltung zu erkundigen... (*Er wartet.*)

MORE Nein, natürlich nicht.

CHAPUYS Sir Thomas, ich will offen mit Ihnen reden... das heißt, so offen, wie es die diplomatischen Gepflogenheiten gestatten. (*Laut*) Mein Herr und Gebieter, der König von Spanien – ! (*Er zieht More beiseite, vertraulich*) Mein Gebieter, König Karl von Spanien, nimmt tiefen Anteil an allem, was seine Blutsverwandte betrifft. Jede seiner Mutterschwester angetane Unbill würde er als persönliche Kränkung betrachten! Ich spreche natürlich von Königin Katharina. (*Er betrachtet More forschend.*) Der König würde jede Schmähung Königin Katharinas als Schmähung seiner eigenen Person empfinden.

MORE Diese Empfindung wäre durchaus natürlich.

CHAPUYS (*mit berechnender Schläue*) Darf ich fragen, Sir Thomas, ob Sie und der Kardinal sich auf – wie soll ich sagen – in aller Freundschaft getrennt haben?

MORE In aller Freundschaft... Ja.

CHAPUYS (*eine Spur ungehalten*) In vollem Einvernehmen?

MORE In aller Freundschaft.

CHAPUYS (*mit Wärme*) Das genügt mir; Sir Thomas, ich verstehe.

MORE (*etwas beunruhigt*) Hoffentlich, Exzellenz.

CHAPUYS Sie sind ein guter Mann.

MORE Wie wollen Sie das aus meinen Worten schließen?

CHAPUYS (*hebt eine Hand*) Ich rühme mich, auch zwischen den Zeilen lesen zu können. Ich verstehe. Sie sind ein guter Mann. (*Wendet sich zum Gehen*) Dominus vobiscum.

*Chapuys geht ab. More schaut ihm nach. Dann*

MORE (*geistesabwesend*) ...spiritu tuo...

FÄHRMANN *(im Jammerton. Er hockt auf dem Boden.)* Die Leute bilden sich ein, so ein Boot schwimmt von alleine, Herr, aber da täuschen sie sich gewaltig; das kostet alles Geld.

*More blickt geistesabwesend über die Köpfe des Publikums hinweg.*

Schaut Euch diese Ankerleine an, Herr; das glaubt Ihr gar nicht, was die kostet, für so eine Nußschale wie mein Boot da – aber die kostet 'nen Groschen den Faden.

*More hört immer noch nicht recht hin.*

Und wenn man 'ne junge Frau hat, Herr – na ja, das wißt Ihr ja selbst...

MORE *(in Gedanken versunken)* Ich zahle dir, was ich dir immer zahle... Was macht deine Frau?

FÄHRMANN Sie verliert ihre Figur, Herr, mehr und mehr.

MORE – Ja – so geht es uns allen.

FÄHRMANN Ja, Herr. Das ist nichts Ungewöhnliches.

MORE *(im Abgehen)* Also – rudere mich nach Hause,

*More geht ab.*

FÄHRMANN Auf der Stelle, Herr!

*Er geht zum Requisitenkorb und zieht ihn hinter der Kulisse hervor.*

Von Richmond nach Chelsea, flußabwärts, anderthalb Groschen... Rock, Hut... Rock, Hut...

*Er holt das Tischtuch und zieht es weg.*

Von Chelsea nach Richmond, flußaufwärts, anderthalb Groschen. Wer diesen Fährlohn festgesetzt hat, der hat noch nie ein Boot gerudert! Tischtuch...

*Er legt das Tischtuch in den Korb und holt Pantoffel hervor.*

So, da wären wir wieder zu Hause.

*More erscheint auf der Treppe. Er setzt sich müde hin, nimmt seinen Hut ab und will seine Robe ausziehen, ist aber zu erschöpft. Eine Uhr schlägt drei. Matthew kniet vor ihm nieder, um ihm die Pantoffeln anzuziehen.*

MORE Ah, Matthew... Danke. Ist Lady Alice im Bett?

MATTHEW Ja, Herr.

MORE Und Lady Margaret auch?

MATTHEW Nein, Herr. Master Roper ist da.

MORE (*überrascht*) Zu dieser Stunde?... Wer hat ihn eingelassen?

MATTHEW Der läßt sich so leicht nicht abweisen, Herr.

MORE Wo stecken sie denn?

*Margaret und Roper treten auf.*

MARGARET Hier, Vater.

MORE (*betrachtet sie, resigniert*) Guten Morgen, William. Ein bißchen früh für's Frühstück, was?

ROPER (*unbeirrt*) Ich erwarte auch kein Frühstück, Sir Thomas.

*More betrachtet ihn und seufzt.*

MARGARET Will möchte mich heiraten, Vater.

MORE Tja, er kann dich aber nicht heiraten.

ROPER Ich werde demnächst als Anwalt zugelassen, Sir Thomas.

MORE (*warm*) Oh, gratuliere, Roper.

ROPER Meine Familie verkehrt zwar nicht am Hof, aber in der City –

MORE Die Ropers waren schon Anwälte, als die Mores noch Zinn verkauften. Ich habe gegen Ihre Familie nichts einzuwenden. Und gegen Ihr Vermögen habe ich auch nichts einzuwenden; ich habe überhaupt nichts gegen Sie einzuwenden – (*Sauer*) – außer, daß Sie eine Uhr brauchen.

ROPER Eine Uhr kann ich mir kaufen, Sir Thomas.

MORE Roper, meine Antwort ist "nein". (*Fest*) Und bleibt "nein", solange Sie ein Ketzer sind.

ROPER (*fährt auf*) Das Wort höre ich nicht gern, Sir Thomas!

MORE Es ist auch kein erfreuliches Wort. (*Wird jetzt lebhafter*) Es ist auch keine erfreuliche Sache.

*Margaret ahnt nichts Gutes und versucht, hinter More stehend, Roper zum Schweigen zu veranlassen.*

ROPER Die Kirche ist ketzerisch! Das hat Dr. Luther für mich hinlänglich bewiesen.

MORE Luther ist exkommuniziert.

ROPER Von einer ketzerischen Kirche! Kirche? Ach was – ein Geschäft ist es.  
Ablaß nach Geldbeutel! Scheffelweise zu kaufen in Deutschland!... Hm, und  
Scheidungen auch.

MORE (*ohne Emphase*) Scheidungen?

ROPER Ja, halb England munkelt schon davon.

MORE “Halb England“. Die Juristen vielleicht. England munkelt nicht so leicht.

ROPER Das kommt noch. Soll das vielleicht eine Kirche sein? Ist das ein Kardinal?  
Oder der Antichrist?

*More schaut ärgerlich auf. Margaret macht verzweifelte Zeichen.*

Was ich weiß, das sage ich auch!

MARGARET Man muß aber auch wissen, wo.

MORE (*ein wenig traurig*) Nein – wann, darauf kommt es an. Er hat kein Gefühl für  
die Zeit.

ROPER Ich –

*Aber More hebt sanft die Hand und Roper hält ein.*

MORE Hören Sie, Roper. Vor zwei Jahren waren Sie ein leidenschaftlicher Sohn der  
Kirche. Jetzt sind Sie ein leidenschaftlicher Lutheraner. Da können wir nur noch  
zu unserem Herrgott beten, daß Ihnen der Kopf wieder am rechten Fleck sitzt,  
wenn Sie ihn oft genug gedreht und gewendet haben.

ROPER Belasten Sie Ihre Gebete nicht mit mir, Sir Thomas.

MORE Ach – einer mehr oder weniger... Haben Sie Ihr Pferd hier?

ROPER Nein, ich bin zu Fuß gekommen.

MORE Dann nehmen Sie sich eins aus dem Stall.

*Roper zögert.*

Nur zu!

ROPER Darf ich wiederkommen?

*More verweist ihn an Margaret.*

MARGARET Ja, bald.

ROPER Gute Nacht, Sir Thomas.

*Roper geht ab.*

MARGARET Ist das endgültig, Vater?

MORE Absolut, Meg – solange er ein Ketzer ist. (*Gutmütig*) Netter Kerl... Nur furchtbar strikte Prinzipien. Ich habe dir doch gesagt, du sollst schlafen gehen.

MARGARET Ja, warum eigentlich?

MORE (*leichtthin*) Ich wollte, daß du schlafen gehst. Was hast du denn?

MARGARET Du bist so heiter. Hat der Kardinal über die Scheidung gesprochen?

MORE Hm? Weißt du, ich glaube, wir haben das sehr ungeschickt angefangen mit Will. Mit einem Roper soll man nicht argumentieren –

MARGARET Vater, hat er davon gesprochen?

MORE Bei dem alten Roper war es genau das gleiche. Aber wenn er erst mal das Gefühl hat, er jagt mit der Meute, dann macht er kehrt und läuft in die entgegengesetzte Richtung. Was wir brauchen, ist ein wirklich handfester Angriff auf die Kirche.

MARGARET Der kommt auch bald, nicht?

MORE Margaret, so redet man nicht. Das ist ja der reinste Hochverrat! Und auf dieses Juristengeschwätz würde ich an deiner Stelle auch nichts geben. Ich bin selber Jurist und weiß, was man davon zu halten halt.

ALICE (*hinter der Szene, empört und erregt*) Thomas!

MORE Siehst du, was du angerichtet hast.

*Auf der Treppe erscheint Alice im Nachthemd.*

ALICE Der junge Roper! Ich habe gerade den jungen Roper gesehen. Auf meinem Pferd!

MORE Er bringt es schon wieder, meine Liebe. Er hat Margaret besucht.

ALICE Oh – warum gibst du dem Kind nicht eine Tracht Prügel?

MORE Nein, nein, sie ist vollgestopft mit Erziehung – und das ist zerbrechliche Ware.

ALICE Ha! Umso schlimmer!

MORE Ja, aber nicht mehr zu ändern. Und vergiß nicht, wie teuer es war. (*Er niest.*)

ALICE (*mit offensichtlicher Genugtuung*) Ah! Margaret, hol' heißes Wasser!

*Margaret geht ab.*

MORE Tut mir leid, daß wir dich geweckt haben, Kindchen.

ALICE Ich habe nicht sehr tief geschlafen, Thomas. Was hat Wolsey gewollt?

MORE (*naiv*) Roper hat um Margaret angehalten.

ALICE Was? Unverschämtheit!

MORE Ja. Nicht wahr?

*Pause*

ALICE Thomas, was wollte er denn, der alte Fuchs?

MORE Er wollte mir eine Note zu lesen geben.

ALICE Weiter nichts?

MORE Eine Note nach Rom.

ALICE Oh, willst du es mir nicht erzählen?

MORE (*sanft*) Nein.

*Margaret kommt mit einer Tasse zurück, die sie More bringt.*

ALICE Norfolk sieht dich schon als Kanzler. Er hat davon gesprochen, bevor er wegging.

MORE Dann ist er ein schlechter Freund. Wolsey ist Kanzler mit Gottes Hilfe. Wir brauchen keinen anderen.

*Margaret gibt ihm die Tasse, er schnüffelt daran.*

Das mag ich nicht.

ALICE Mach schon. Trink. Große Männer kriegen Erkältungen, genau wie gewöhnlich Sterbliche.

MORE Das sind gefährliche, gleichmacherische Ideen, Alice. Du kommst mir noch in den Tower! (*Er steht auf.*) Meinetwegen. Aber ich trinke es erst im Bett.

*Immer noch im Gespräch gehen alle drei zur Treppe und hinauf.*

MARGARET Möchtest du nicht Kanzler werden?

MORE Nein.

MARGARET Das habe ich gleich gesagt. Aber Norfolk behauptet, falls Wolsey fällt –

MORE *(jetzt nicht mehr im scherzhaften Ton)* Falls Wolsey fallen sollte, werden die Wellen über einem kleinen Boot wie unserem zusammenschlagen. Solange Wolsey lebt, gibt es keinen neuen Kanzler.

*Sie gehen oben ab. Die Bühne wird verdunkelt, nur auf eine Stelle fällt ein Lichtstrahl. In diesen hellen Kegel wird aus der Kulisse eine prächtige rote Robe und ein Kardinalshut geworfen. Der einfache Mann (Matthew) tritt von der anderen Seite her auf und stopft beides achtlos in seinen Korb. Dann zieht er eine Brille aus der Tasche und holt aus dem Korb ein Buch hervor. Er liest:*

DER EINFACHE MANN (MATTHEW) „Ob wir der Überlieferung folgen, die Wolseys Tod einem gebrochenem Herzen zuschreibt, oder ob wir die weniger feinfühligem Diagnose eines modernen Historikers auf Lungenentzündung akzeptieren, der tiefere Grund war die Ungnade, in die der Kardinal bei seinem König gefallen war. Wolsey starb, des Hochverrats angeklagt, am 29. November 1530 in Leicester, auf dem Weg zum Tower. Englands nächster Kanzler war Sir Thomas More, ein Gelehrter und – im Volksmund – ein Heiliger. Sein Wissen ist durch seine Schriften belegt; Heiligkeit ist eine Eigenschaft, die sich weniger leicht beweisen läßt. Trotzdem, seine völlig wirklichkeitsfremde Haltung angesichts der Gegebenheiten, die selbst gewöhnliche Zeitgenossen einleuchteten, läßt nur allzusehr darauf schließen, daß er sie besaß.“

*Der einfache Mann geht ab.*

*Die Bühne wird wieder hell und eine Miniatur-Darstellung des Hampton-Court-Palastes wird herabgelassen. Cromwell läßt sich auf halber Höhe der Treppe nieder. Rich tritt auf und geht quer über die Bühne.*

CROMWELL Rich!

*Rich bleibt stehen, sieht ihn an und lächelt erbötig.*

Was führt Sie nach Hampton-Court?

RICH Ich bin gestern mit dem Herzog gekommen, Master Cromwell. Wir sind wieder auf der Jagd.

CROMWELL Ein Sport für Könige, Master Rich.

*Beide lächeln.*

Ich freue mich, daß Sie einen Posten gefunden haben. Sie sind doch jetzt des Herzogs Sekretär, nicht wahr.

RICH *(unbehaglich)* Ich betätige mich hauptsächlich in dieser Eigenschaft.

CROMWELL (*als müsse er sich genau besinnen*) Oder war es sein... Bibliothekar?

RICH Ich betreue die Bibliothek Seiner Gnaden, ja.

CROMWELL Immerhin etwas. Und ich darf wohl annehmen, daß Seine Gnaden Ihnen nicht allzuviel Mühe macht – in der Bibliothek?

*Rich lächelt unsicher.*

Merkwürdig, wie ungleich das Schicksal die Menschen behandelt! Mein verflossener Brotherr starb in Ungnaden – und hier sitze ich, in des Königs höchst persönlichen Diensten. Sie dagegen stecken in einem ziemlich obskuren Winkel – und dabei ist der neue Lordkanzler ein alter Freund von Ihnen.

*Er schaut ihm direkt ins Gesicht.*

RICH (*unsicher*) Mein Freund ist er eigentlich nicht...

CROMWELL Ach, mir kam es immer so vor – (*Er steht auf und will gehen.*)

RICH – in gewissem Sinne ist er es vielleicht.

CROMWELL (*vorwurfsvoll*) Ich dachte immer, er hätte Ihnen auf die Beine geholfen.

RICH Master Cromwell, was tun Sie eigentlich für den König?

*Chapuys tritt auf.*

CHAPUYS (*schelmisch*) Ja, das möchte ich auch gern wissen, Master Cromwell.

CROMWELL Ah, Signor Chapuys. Sie kennen Seine Exzellenz, Rich? (*Weist auf Chapuys*) Signor Chapuys. (*Weist auf Rich*) Des Herzogs von Norfolk Bibliothekar.

CHAPUYS Aber wie sollten wir Sie vorstellen, Master Cromwell, wenn wir das Vergnügen hätten?

CROMWELL Schlau! Merken Sie, wie schlau er ist, Rich? (*Entfernt sich etwas*) Ja – Sie könnten mich vielleicht (*Er wendet sich unvermittelt wieder um.*) “des Königs Ohr“ nennen... (*Zuckt geringschätzig die Achseln*) Ein nützliches Organ, das Ohr. Aber im Grunde ist es sogar noch einfacher. Wenn der König etwas erledigt haben will, ich erledige es.

CHAPUYS Ah. (*Mit ironischem Interesse*) Aber wozu dann all die Richter, Kanzler und Admiräle?

CROMWELL Ach die – die sind die Verfassung. Unsere althergebrachte, englische Verfassung. Ich erledige nur die Geschäfte.

CHAPUYS Zum Beispiel, Master Cromwell...?

CROMWELL (*bewundernd*) Oho! Nimm dich in acht vor diesen Berufsdiplomaten! Also zum Beispiel: Nächste Woche werden wir in Deptford die "Great Harry" vom Stapel lassen – tausend Tonnen, vier Maste, sechsundsechzig Kanonen, Länge einhundertfünfundsiebzig Fuß; soll ein sehr taugliches Schiff sein. All das wissen Sie wahrscheinlich. Aber was Sie vielleicht noch nicht wissen, ist, daß seine Majestät selbst das Schiff die Themse hinunterbugsieren will, ja, der König selbst wird der Lotse sein. Nicht ohne Unterstützung natürlich, aber er selbst wird als Lotse fungieren. Er wird eine Lotsenpfeife haben, auf der er einen Thriller pfeifen kann, und er wird eine in jeder Hinsicht naturgetreue Uniform eines einfachen Lotsen tragen. Vom Stoff abgesehen, der ist aus Gold. Solch harmlose Vergnügen benötigen mehr Vorbereitung, als man meinen möchte, und einer muß es ja in die Hand nehmen. (*Er breitet die Hände aus.*) Inzwischen bereite ich mich auf höhere Dinge vor. Ich sammle Wissen.

CHAPUYS Tun wir das nicht alle, Master Cromwell? Dieses Schiff zum Beispiel – es hat nebenbei bemerkt fünfundsechzig Kanonen und nicht sechsundsechzig, und davon nur vierzig schwere, und meinen Informationen zufolge wird der König nach dem Stapellauf mit seiner Barke nach Chelsea fahren.

*Während dieser Worte verdunkelt sich Cromwells Gesicht.*

CROMWELL (*scharf*) Ja –

CHAPUYS – Und einen Besuch machen bei –

CROMWELL

CHAPUYS (*gemeinsam*) – Sir Thomas More.

CHAPUYS (*zuckersüß*) Werden Sie mit dabei sein?

CROMWELL Selbstverständlich nicht. Man wird sich über die Scheidung unterhalten.

*Jetzt hat Chapuys seinen Schock abbekommen; Rich zieht sich beklommen etwas zurück.*

Der König wird eine Antwort von ihm verlangen.

CHAPUYS (*entrüstet*) Er hat seine Antwort schon gegeben!

CROMWELL Der König wird eine andere von ihm wollen.

CHAPUYS Sir Thomas ist ein guter Sohn der Kirche!

CROMWELL Sir Thomas ist ein Mensch.

*Matthew tritt auf. Cromwell wie Chapuys werfen ihm einen raschen Blick zu, dann sehen sie sich wieder an.*

CHAPUYS (*so harmlos wie möglich*) Ist das nicht sein Haushofmeister?

CROMWELL Tatsächlich, ja. Dann also Guten Tag, Exzellenz.

CHAPUYS (*eifrig*) Guten Tag, Master Cromwell. (*Er erwartet, daß Cromwell jetzt geht.*)

CROMWELL (*läßt sich nicht vertreiben*) Guten Tag.

*Und Chapuys bleibt nichts übrig als abzugehen. Cromwell tritt beiseite und bedeutet Matthew verstohlen, aber dringlich, ihm zu folgen. Rich folgt ebenfalls, hält aber Distanz. Inzwischen sind Chapuys und sein Begleiter hinter einer Art spanischer Wand verschwunden, ihre Füße bleiben jedoch deutlich sichtbar.*

MATTHEW (*Verschwörerenton*) Sir Thomas spricht nicht davon, Herr.

*Er wartet, aber Cromwell verzieht keine Miene.*

Er spricht nicht mit seiner Frau darüber, Herr. (*Er wartet wieder.*)

CROMWELL Das ist nichts wert.

MATTHEW (*mit Unterton*) Aber er spricht auch nicht mit Lady Margaret darüber. Das ist seine Tochter, Herr.

CROMWELL So?

MATTHEW Also macht er sich Sorgen, Herr...

*Cromwells Interesse erwacht jetzt.*

Hat Angst...

*Cromwell nimmt eine Münze aus der Tasche, wartet aber noch argwöhnisch.*

Er wird ganz blaß, wenn jemand davon spricht.

CROMWELL (*gibt ihm die Münze*) Schön.

MATTHEW (*betrachtet die Münze vorwurfsvoll*) Aber – !

CROMWELL (*winkt ihm ab*) Gehen Sie in meiner Richtung, Rich?

RICH (*unschlüssig*) Nein, nein.

CROMWELL Ich rate Ihnen – tun Sie's.

RICH Von mir können Sie nichts erfahren!

*Rich und Cromwell gehen nach verschiedenen Seiten ab. Chapuys und sein Begleiter kommen hinter der spanischen Wand hervor.*

CHAPUYS *(winkt Matthew zu sich)* Na, und?

MATTHEW Sir Thomas steht um sechs Uhr auf, Herr, und betet anderthalb Stunden.

CHAPUYS Ja?

MATTHEW In der Fastenzeit, Herr, lebt er nur von Brot und Wasser.

CHAPUYS Ja?

MATTHEW Zweimal die Woche geht er zur Beichte. Bei einem Dominikaner.

CHAPUYS Ah. Ein wahrer Sohn der Kirche.

MATTHEW *(salbungsvoll)* Das ist er, Herr...

CHAPUYS Und was wollte Master Cromwell von dir?

MATTHEW Dasselbe wie Ihr, Herr.

CHAPUYS Man kann nicht zwei Herren dienen, mein Freund.

MATTHEW Das weiß ich, Herr; ich diene einem.

*Er zerrt aus seinem Hemd ein überdimensionales Kreuz hervor, welches er bisher an einer Schnur auf dem Rücken getragen hat. Es ist ein Zerrbild des Elfenbeinkreuzes, welches Chapuys um den Hals trägt.*

CHAPUYS Braver Alter. Hier. *(Gibt ihm eine Münze. Im Abgehen)* Friede sei mit dir.

MATTHEW Und mit Euch, Herr.

CHAPUYS Der Herr beschütze dich.

MATTHEW Und Euch auch, Herr.

*Chapuys geht ab.*

Ein sehr frommer Herr.

*Rich tritt auf.*

RICH Was will Signor Chapuys von dir, Matthew?

MATTHEW Keine Ahnung.

RICH *(gibt ihm eine Münze)* Was hast du ihm gesagt?

MATTHEW Ich habe ihm gesagt, daß Sir Thomas betet und zur Beichte geht.

RICH Warum denn das?

MATTHEW Das war es, was er wissen wollte. Ich hätte ihm natürlich allerhand anderes über Sir Thomas erzählen können – daß er Rheumatismus hat, daß er Rotwein dem weißen vorzieht, daß er leicht seekrank wird und gern Hering ißt, und daß er Angst hat vor dem Ertrinken. Aber das wollte er wissen.

RICH Und was hat er gesagt?

MATTHEW Er hat gesagt, daß Sir Thomas ein guter Sohn der Kirche ist.

RICH *(im Abgehen)* Das stimmt ja auch, oder?

MATTHEW Ich wiederhole nur, was er gesagt hat. Master Cromwell ist dort hinausgegangen.

RICH *(wütend)* Hab' ich dich gefragt, wo Master Cromwell hingegangen ist?

*Rich geht auf der entgegengesetzten Seite ab.*

MATTHEW *(zum Publikum; nachdenklich)* Die Hauptsache ist, daß man auf dem Boden der Tatsachen bleibt. Was ich denen sagen kann, ist nur, was alle wissen! Aber jetzt haben sie dafür bezahlt, und weil jeder was wissen will für sein Geld, machen sie ein Geheimnis draus und beweisen sich damit, daß sie sich nicht haben foppen lassen. Sie machen ein Geheimnis draus, und dann wird's gefährlich... Hm... Aber wenn ich der Sache einmal nicht mehr bis auf den Grund sehe, dann werde ich taub und blind und stumm.

*Betrachtet die Münzen in seiner Hand*

Mehr als mein Lohn für zwei Wochen!!

*Daraufhin hört man einen Fanfarenstoß; ein Choral wird gesungen. Vom Hintergrund der Bühne strömt jetzt glänzend blaues Licht. Die Darstellung von Hampton-Court wird hochgezogen und andere Attrappen werden nacheinander herabgelassen, von denen jede eine große Blume darstellt: Sonnenblumen, Hortensien, Rosen und Magnolien. Die Fanfaren kommen zum Schweigen, aber der Choral klingt noch leise weiter, und die Attrappen werfen lange Schatten, wie die Schatten von Bäumen.*

*Norfolk, Alice und Margaret stürzen auf die Bühne.*

ALICE *(erregt)* Keine Spur von ihm, Mylord!

NORFOLK Gott verdamm' mich, Alice, wir müssen ihn finden!

ALICE *(zu Margaret)* Er kann nur im Haus sein!

MARGARET Er ist aber nicht im Haus, Mutter!

ALICE Dann muß er hier im Garten sein!

*Sie "suchen" zwischen den herabgelassenen Blumenattrappen.*

NORFOLK Er treibt es zu weit, Alice.

ALICE Als ob ich das nicht wüßte!

NORFOLK Es wird böse ausgehen für ihn!

ALICE Das weiß ich auch!

*Sie "bemerken" Matthew.*

MARGARET Matthew, wo ist mein Vater?

ALICE Wo ist Sir Thomas?

NORFOLK Wo ist Ihr Herr?

*Ein kurzer Fanfarenstoß, näher*

*(verzweifelt)* Du lieber Gott!

ALICE Jesus Maria!

MATTHEW *(zu Alice)* Der König?

NORFOLK Ja, du Trottel! *(Drohend)* Und wenn der König ankommt, bevor der Kanzler da ist –

MATTHEW Was kann ich dafür?

NORFOLK *(drückt sein Mißfallen bestimmt und ruhig aus)* Das wird Sir Thomas schaden, Lady Alice. Auf diese Weise wäre Wolsey nie groß geworden.

ALICE *(kühl)* Thomas handelt auf seine Weise, Mylord.

NORFOLK *(reizbar)* Ja, ja; Thomas ist einmalig. Aber wo steckt er? –

*Matthew schwingt eine kleine griechische Pforte aus der Kulisse zur Bühne. Kirchenchor. Gemeinsam laufen alle zur Pforte. Norfolk öffnet sie.*

ALICE Thomas!

MATTHEW Herr!

MARGARET Vater!

NORFOLK *(ungehalten)* Herr Lordkanzler!

*More kommt durch die Pforte auf die Bühne. Er trägt ein Chorhemd. Er*

*blinzelt und schließt die Tür hinter sich.*

Was soll der Unsinn? Besucht der König dich alle Tage?

MORE Nein, aber ich gehe so gut wie alle Tage zur Vesper.

NORFOLK Er ist schon da!

MORE Der Besuch war doch als Überraschung gedacht?

NORFOLK *(mit Ingrim)* Nicht für ihn, für dich.

MARGARET Vater... *(Deutet auf das Chorhemd)*

NORFOLK Ja – beabsichtigst du vielleicht, den König in dieser Verkleidung zu empfangen?

*Sie stürzen sich auf More und versuchen, ihm das Chorhemd über den Kopf zu ziehen.*

Der Lordkanzler als Landpfarrer! Du entehrst das Amt, das der König dir anvertraut hat!

MORE *(wird zeitweilig zwischen den Falten des Chorhemds sichtbar)* Gott dienen entehrt kein Amt.

*Sie ziehen ihm das Chorhemd über den Kopf. More trägt jetzt die schwere Kanzlerkette.*

Glaub' mir, mein Freund, ich weiß die Ehre zu schätzen, die Seine Majestät mir antut. *(Munter)* Alice, jetzt sind wir ja alle bereit.

*Er dreht sich um und bemerkt, daß seine Robe sich hinten verheddert hat, sodaß man seine dürren Beine sieht und die langen Strümpfe, die am Schenkel mit Strumpfbändern gehalten werden.*

ALICE Thomas!

*Margaret lacht.*

MORE Was habt Ihr denn?

*Er dreht sich noch einmal herum, und die Frauen eilen auf ihn zu, um seine Robe herunterzuziehen, während Norfolk die Hände ringt. Vorwürfe, Erklärungen, Ausrufe vermischen sich zu einem Stimmengewirr.*

NORFOLK – Bei Gott! – Auf was für Ideen du manchmal kommst!

MARGARET Halt' still!

ALICE Oh Thomas, Thomas!

NORFOLK – Was du dir für Launen erlaubst – !

MORE – Das war keine Laune! –

ALICE Deine ältesten Strümpfe hast du wieder an – !

MARGARET – Halt' still, Vater – !

NORFOLK – Du treibst es zu weit – !

MORE Seid Ihr immer noch nicht fertig mit mir – !

*König Henry, in einem Gewand aus Gold, kommt aus dem Sonnenschein die Treppe heruntergesprungen. Auf halber Treppe bleibt er stehen und läßt auf seiner Lotsenpfeife einen schrillen Thriller ertönen. Alle Anwesenden knien nieder. In diesem Schweigen steigt er langsam zu ihnen hinunter und pfeift dabei leise weiter...*

MORE Die Ehre, die Eure Majestät mir erweisen, ist beinahe zu groß für meinen kleinen Haushalt.

HENRY Kein Formalitäten, Thomas! Kein Zeremoniell.

*Sie erheben sich wieder.*

Ein plötzlicher Einfall – ich war sowieso gerade auf dem Fluß. (*Hält seinen Schuh hoch. Stolz*) Schau mal – Dreck.

MORE Wir kommen auf der Straße nicht so glimpflich davon, Euer Hoheit.

HENRY Ach, die Straße! Meine Straße, Thomas, ist die Themse; mein Fluß... Beim Himmel, was für ein Abend! Ich fürchte, wir fallen Ihnen unerwartet ins Haus, Lady Alice.

ALICE (*verblüfft*) Aber nein, Euer Hoheit – (*Fängt sich wieder*) Das heißt, ja. Aber wir sind bereit für Sie – bereit, Euer Hoheit zu bewirten, meine ich.

MORE Das ist meine Tochter Margaret, Sire. Sie hatte noch nicht die Ehre, Euer Hoheit vorgestellt zu werden.

*Margaret macht einen tiefen Knicks.*

HENRY (*betrachtet sie abschätzend, dann*) Ah, Margaret, ich habe mir sagen lassen, du seist sehr gebildet.

*Margaret schweigt verwirrt.*

MORE Antworte, Margaret.

MARGARET Unter Frauen mag das gelten, Euer Hoheit.

*Norfolk und Alice wechseln befriedigt Blicke.*

HENRY Antiquone modo Latine loqueris, an Oxoniensi?

MARGARET Quem me docuit pater, Domine.

HENRY Bene. Optime est. Graecum ne linquam quoque te docuit ?

MARGARET Graecum me docuit non pater meus sed mei patris amicus. Johannes Coletus, sancti Pauli decanus. In litteris Graecis tamen, non minus quam Latinis, ars magistri minuitur discipuli stultitia.

*Ihr Latein ist besser als das seine; Henry ist von dieser Tatsache nicht restlos begeistert.*

HENRY Ho!

*Während der nächsten Wort entfernt er sich von ihr. Sie ist im Begriff sich zu erheben, aber More drückt sie sanft wieder herunter, bevor der König sich umwendet.*

Nimm dich in acht, Thomas: „Die Zahl der Bücher ist endlos und viel Lesen ist dem menschlichen Körper unzutraglich.“ *(Wendet sich wieder Margaret zu)*  
Kannst du auch tanzen?

MARGARET Nicht sehr gut, Euer Hoheit.

HENRY Ich dagegen tanze hervorragend! *(Setzt seinen Fuß direkt vor ihre Nase)*  
Das ist ein wahres Tanzbein, Margaret!

*Sie ist klug genug, ihm direkt ins Gesicht zu lächeln. Jetzt in bester Laune zieht er sie hoch; dabei bemerkt er, daß Norfolk solidarisch grinst.*

Eh, Norfolk?

*Er deutet mit Abscheu auf Norfolks Bein.*

Das dagegen ist das Bein eines Ringers. Aber ich kann ihn werfen. *(Packt Norfolk)* Soll ich ihnen zeigen, wie, Howard?

*Norfolk ist um seine Würde besorgt.*

*(Zu Margaret)* Soll ich?

MARGARET *(wirft einen Blick auf Norfolk; sanft)* Nein, Euer Hoheit.

HENRY *(läßt Norfolk wieder los; ernst)* Du bist ein sanftes Kind. *(Zu More mit Wohlgefallen)* Das ist gut. *(Zu Margaret)* Du sollst mir vorlesen.

*Margaret will abwehren.*

Nein, nein, du sollst mir vorlesen. Lady Alice, ich habe Appetit bekommen – auf dem Fluß.

ALICE Wenn Euer Majestät ein bescheidenes Mahl mit uns teilen wollen?

HENRY Mit dem größten Vergnügen.

*Er ist im Begriff, Alice zum Essen zu führen, da fällt sein Blick wieder auf Margaret.*

Ich bin auch nicht ganz ungebildet, hast du das gewußt?

MARGARET Die ganze Welt kennt das Buch Euer Hoheit über die sieben Sakramente der Kirche.

HENRY Na ja, unter uns gesagt, dein Vater war nicht ganz unbeteiligt daran, eh Thomas?

MORE Da und dort, Euer Hoheit. In sehr bescheidenem Maße.

HENRY *(sieht ihn an)* Er will mich nur beschämen mit seiner Bescheidenheit. *(Wendet sich zu Alice)* Lady Alice, ich glaube, wir kommen lieber nach. Thomas und ich kommen nach.

*Er bedeutet den anderen zu gehen. Sie machen ihre Reverenz und ziehen sich zurück. Sie sind im Begriff, eine zweite Reverenz zu machen.*

Halt! *(Er führt die Pfeife an die Lippen; dann)* Margaret, hast du Musik gern?

MARGARET Ja, Euer Hoheit.

HENRY *(winkt sie zu sich; hält ihr die Pfeife hin)* Pfeif' mal.

*Sie zögert unsicher.*

Los, pfeif'.

*Sie pfeift.*

Lauter.

*Sie pfeift lauter, und sofort ertönt von draußen gravitatische und sentimentale Musik. Alle bezeugen ihre Freude.*

Ich habe meine Musikanten mitgebracht, Lady Alice. Lassen Sie sie hereinkommen!

*Alle außer More und Henry ab. Die Musik spielt weiter, aber entfernt sich langsam.*

HENRY Hör' mal hin, Thomas. *(Er geht umher, ganz Ohr, und schlägt den Takt.)*  
Kennst du das?

MORE Nein, euer Hoheit, ich –

HENRY Pst!

*More schweigt; Henry ist immer noch ganz Ohr.*

Ich habe heute ein Schiff vom Stapel gelassen, Thomas.

MORE Ja, euer Hoheit, ich –

HENRY Hör' zu, Mann, hör' zu... *(Schweigen)* ...Die "Great Harry"... Ich habe sie gesteuert, Thomas, mit vollen Segeln.

MORE Euer Hoheit haben viele Talente.

HENRY *(legt den Finger an die Lippen... Schweigen)* Ein großes Erlebnis.

*More hält das Schweigen.*

...Ein großes Erlebnis.

MORE Ja, Euer Hoheit.

*Die Musik wird immer leiser.*

HENRY Ich bin ein Narr.

MORE Wie soll ich das verstehen, Euer Hoheit?

HENRY *(kurzes Schweigen, während die Musik ganz verklingt)* Ein Narr... was sonst, daß ich an einem Hof lebe unter liederlichen Leuten, solange ich Freunde habe mit Gärten.

MORE Euer Hoheit –

HENRY Keine Formalitäten, kein Zeremoniell, Thomas. Nimm Platz. Du bist doch mein Freund, nicht wahr?

*More setzt sich.*

MORE Euer Majestät!

HENRY Und Gott sei dank, daß ich einen Freund zum Kanzler habe. *(Lacht)* Einen, der sich leichter zum Freund machen läßt als zum Kanzler, will ich hoffen.

MORE Das Bewußtsein meiner mangelhaften Fähigkeiten...

HENRY Überlaß' es mir, deine Fähigkeiten zu beurteilen, Thomas... Wußtest du, daß Wolsey dich als Kanzler vorgeschlagen hat?

MORE Wolsey!

HENRY Ja. Kurz vor seinem Tode. Wolsey hat dich vorgeschlagen, und Wolsey war bestimmt kein Dummkopf.

MORE Er war ein unvergleichlicher Staatsmann.

HENRY So? Das soll er gewesen sein? (*Erhebt sich*) Warum hat er mich dann im Stich gelassen? – Bleib sitzen! – Dann war es niederträchtig. Reine Niedertracht! Ich habe wohlgetan, seinen Stolz zu brechen; er bestand nur aus Stolz, Thomas; ein sehr stolzer Mann; durch und durch stolz. Und er hat mich im Stich gelassen!

*More will etwas sagen.*

Bei der einzigen Sache, auf die es ankam, hat er mich im Stich gelassen. Bei der einzigen Sache, auf die es ankam, Thomas, und immer noch ankommt! Und warum? Papst wollte er werden? Ja, er wollte der Bischof von Rom werden. Ich sage dir was, Thomas, und das kannst du leicht nachprüfen – England war nie recht fröhlich, solange wir Kardinäle unter uns hatten.

*Er unterstreicht seine Bemerkung mit einem Kopfnicken; More senkt die Augen.*

Aber jetzt – (*Entfernt sich ein wenig*) das werde ich nie vergessen, das Gefühl... als ich das große Steuer in der Hand hatte... erst habe ich sie bis zur Dogget's Bank manövriert, dann habe ich gewendet und sie nach Tilbury auf die Reede gebracht. Mit so einem Schiff könnte man glatt die Welt umsegeln.

MORE (*mit liebevoller Bewunderung*) Sie könnten es jedenfalls, Euer Hoheit.

HENRY (*obenhin*) Um auf meine Scheidung zurückzukommen, Thomas – hast du darüber nachgedacht seit unserem letzten Gespräch?

MORE So gut wie ausschließlich.

HENRY Dann kannst du mir jetzt also folgen? Du siehst einen Weg?

MORE Königin Katharina zu verstoßen, Sire? Ach (*Trommelt in seiner Verzweiflung auf den Tisch*) wenn ich daran denke, dann wird mir so klar, daß ich Eurer Hoheit auf diesem Weg nicht folgen kann, daß ich mich nur noch bemühe, überhaupt nicht mehr daran zu denken.

HENRY Dann hast du nicht genug nachgedacht!... (*Appelliert jetzt mit aufrichtigem Gefühl*) Großer Gott, Thomas – warum versagst du dich mir, wo es sich um meinen Herzenswunsch handelt – um den Docht, der die Flamme meines Herzens nährt?

MORE *(zieht den Ärmel hoch und entblößt seinen Arm)* Hier ist mein rechter Arm. *(Rein sachlicher Vorschlag)* Nehmt Euren Dolch und sägt ihn mir von der Schulter! Ich werde lachen und dankbar sein, wenn ich auf diese Weise reinen Gewissens Eurer Hoheit folgen kann.

HENRY *(peinlich berührt zupft er an dem Ärmel)* Das weiß ich, Thomas, ich weiß...

MORE *(steht auf, förmlich)* Ich bitte um Vergebung, wenn ich Eurer Hoheit verletze.

HENRY *(argwöhnisch)* Sprich nur.

MORE Als ich das Großsiegel übernahm, haben Eurer Hoheit versprochen, mich in dieser Sache nicht weiter zu drängen.

HENRY Ha! Ich bin also wortbrüchig geworden, Master More! Nein, nein, ich scherze... ein grober Scherz... *(Entfernt sich einige Schritte)* Manchmal denke ich, ich bin ein grober Klotz... ja, ein junger, grober Klotz. *(Er schüttelt nachsichtig den Kopf.)* Setz' dich wieder... Das ist eine Magnolie. Im Hampton haben wir auch so eine – aber die ist nicht ganz so rot. Ha! Ich bin ausgezeichneter Stimmung. *(Betrachtet die Magnolie)* Schön. *(Verständig, freundlich)* Du mußt bedenken, Thomas, daß ich mein Seelenheil gefährde. Die Ehe war nichtig. Sie war meines Bruders Witwe. Wie heißt es im dritten Buch Moses: "Du sollst Deines Bruders Weibes Scham nicht blößen." Drittes Buch Moses, 18. Kapitel, Vers 16.

MORE Gewiß, Eurer Hoheit. Aber im fünften Buch steht geschrieben –

HENRY *(triumphierend)* Diese Stelle ist zweideutig!

MORE *(plötzlicher Ausbruch)* Ich bin nicht der Mann für solche theologischen Streitfragen. – Meiner Ansicht nach ist das eine Angelegenheit für den Heiligen Stuhl.

HENRY *(vorwurfsvoll)* Thomas, Thomas, braucht ein Mann einen Papst, um ihm zu sagen, daß er gesündigt hat? Es war eine Sünde, Thomas; ich gebe es zu; ich bereue. Und Gott hat mich gestraft: Ich habe keinen Sohn... Sohn um Sohn hat sie mir geboren, Thomas, und alle waren sie tot oder starben im Kindbett. Nie habe ich die Hand Gottes so deutlich zu spüren bekommen... Eine Tochter habe ich, ein gutes Kind, ein wohlgeratenes Kind – aber einen Sohn habe ich nicht. *(Auffahrend)* Es ist meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit, die Königin zu verstoßen, selbst wenn sich alle Päpste seit St. Petrus zwischen mich und meine Pflicht stellen! Wie kommt es, daß du das nicht einsiehst? Alle anderen tun es.

MORE *(lebhaft)* Warum brauchen Eurer Hoheit dann noch meine armselige Unterstützung?

HENRY Weil du ehrlich bist. Und was in diesem Fall noch wichtiger ist – weil du als ehrlicher Mann bekannt bist... Manche, wie Norfolk, folgen mir, weil ich die Krone trage; manche, wie Cromwell, folgen mir, weil sie Schakale sind mit

scharfen Zähnen, und ich ihr Löwe; ein großer Haufen folgt mir, weil sie allem nachlaufen, das sich rührt – und da bist du.

MORE Es quält mich tief, daß ich es sein muß, der Euer Hoheit Unwillen erregt.

HENRY Nein, Thomas, ich achte deine Aufrichtigkeit. Achten? Ach, Mann, Wasser ist es in der Wüste... Wie hat dir unsere Musik gefallen? Die Melodie vorhin hatte etwas – (*Bricht ab*) ...nein, sag', was du davon hältst.

MORE (*erleichtert durch die Wendung, lächelt*) Sollte es Euer Hoheit eigene Komposition sein?

HENRY (*lächelt jetzt auch*) Erraten? Jetzt werde ich deine wahre Meinung nie erfahren. Und das ist verdrießlich, Thomas, denn wir Künstler, so gern wir uns auch loben lassen, wir lieben die Wahrheit noch mehr.

MORE (*milde*) Dann werde ich Euer Hoheit ehrlich meine Meinung sagen.

HENRY (*ein wenig verlegen*) Also, dann sprich –

MORE Sie schien mir – entzückend.

HENRY Thomas – ich habe doch den rechten Mann zum Kanzler gemacht.

MORE Aber ich muß gleich hinzufügen, daß mein Geschmack als erbärmlich gilt.

HENRY (*lacht*) Dein Geschmack ist ausgezeichnet. Er stimmt genau mit dem meinen überein. Ah, die Musik! Musik! Schick meine Leute ohne mich nach Hause, Thomas; ich will hier in Chelsea bleiben und musizieren.

MORE Mein Haus steht Euer Hoheit zur Verfügung.

HENRY Thomas, du verstehst mich; wir zwei bleiben hier und machen Musik.

MORE Wollen Euer Hoheit jetzt eine einfache Mahlzeit unter meinem Dach einnehmen?

HENRY (*hat sich einige Schritte entfernt, er bläst unlustig auf seiner Pfeife*) Hm? Ja; wahrscheinlich werde ich Euch noch was vorkrächzen...

MORE Meiner Frau wird es eine besondere Ehre sein –

HENRY Ja, ja. (*Er wendet sich um, mit starren Zügen.*) Um auf diese andere Frage zurückzukommen – merk' dir, Thomas, ich dulde keinen Widerstand.

MORE (*traurig*) Euer Majestät?

HENRY Keinen Widerstand, sage ich! Keinen Widerstand! Dein Gewissen ist deine eigene Angelegenheit; aber du bist mein Kanzler! Hier, ich gebe dir mein Wort – ich lasse dich aus dem Spiel. Aber es gefällt mir ganz und gar nicht, Thomas, und Widerstand dulde ich nicht! Ich kann mir schon vorstellen: die Bischöfe

werden sich mir widersetzen. Diese verfressenen, heuchlerischen "Kirchenfürsten" und erst der Papst! – Soll ich in der Hölle schmoren, weil der Bischof von Rom mir mit dem Messer des Kaisers an der Gurgel das fünfte Buch Moses vordredigt? Diese Heuchler! Heuchler alle miteinander! Laß dich nur ja von denen nicht beschwatzen, Thomas! Halt' dich draußen, wenn es sein muß, aber Widerstand dulde ich nicht – weder in Worten, noch in Zeichen, in Briefen oder Schriften – merk' dir das, Thomas – keine Schriften gegen mich!

MORE Euer Majestät tun mir Unrecht. Ich bin Euer Majestät getreuer Diener. Wenn ich auch Euer Majestät in dieser Frage nicht folgen kann –

HENRY Ich habe keine Königin! Katharina ist nicht mein Weib, und kein Priester kann sie dazu machen; und wer behauptet, daß sie mein Weib ist, der lügt nicht nur... sondern ist ein Verräter! Merk' dir das, Thomas!

MORE Bin ich ein Schwätzer, Euer Hoheit? (*Aber seine Stimme ist unstet.*)

HENRY Ein Dickkopf bist du – ... (*Umwirbt ihn*) Wenn du mir nur folgen könntest, – du wärest der Mann, den ich am ehesten erheben würde... Ja, mit eigenen Händen.

MORE (*bedeckt sein Gesicht*) Euer Hoheit Güte überwältigt mich!

*Man hört ein kompliziertes Glockenspiel im Hintergrund.*

HENRY Was ist denn das?

MORE Es schlägt acht Uhr, Euer Hoheit.

HENRY (*betrachtet More unbehaglich*) Komm, raffe dich wieder auf, Mann – du hast doch mein Versprechen!

*More reißt sich zusammen.*

Wollen wir Essen gehen?

MORE Wenn es Euer Hoheit beliebt. (*Wird wieder frischer*) Was werden Euer Hoheit uns vorsingen?

*Sie nähern sich der Treppe.*

HENRY Acht Uhr, sagst du? Thomas, die Strömung wechselt. Ich habe die Strömung fast vergessen. Ich glaube, ich muß gehen.

MORE (*tiefenst*) Das bedaure ich außerordentlich, Euer Hoheit.

HENRY Ich muß die Flut noch erwischen, sonst komme ich erst weiß Gott wann nach Richmond zurück... Nein, bleib' hier. Sage Norfolk Bescheid.

*Er hat den Fuß noch auf der untersten Stufe der Treppe, da treten oben Alice und Matthew auf.*

Ach, Lady Alice, ich muß fort.

*Alice kommt die Treppe herunter. Ihr Gesicht ist ernst.*

Ich muß die Strömung ausnützen. Ehrlich gesagt, Lady Alice, in Ihrem ruhigen Hafen hier habe ich beinahe vergessen, wie die Zeit draußen weiterfließt. Geschäfte rufen mich zum Hof zurück; darum danke ich Ihnen und sage Gute Nacht.

*Er steigt die Treppe hinauf.*

MORE

ALICE *(machen ihre Reverenz)* Gute Nacht, Euer Hoheit.

*Henry geht nach oben.*

ALICE Was soll denn das? *(Pause)* Du hast ihn verstimmt!

MORE Etwas.

ALICE Warum?

MORE *(mit Bedauern)* Ich konnte nicht anders.

ALICE *(ärgerlich)* Kannst du nicht ein einziges Mal fünf gerade sein lassen, Thomas?

MORE Weib, kümmere dich um dein Haus.

ALICE Das ist es ja, was mir Kummer macht!

MORE *(begreift ihre Besorgnis)* Dann sag' mir, Alice, was würdest du an meiner Stelle tun?

ALICE Laß ihn herrschen! Laß ihn den Herrscher sein! Wenn du ihn nicht beherrschen willst.

MORE *(ruhig)* Ich könnte und ich würde meinen König nie beherrschen. *(Heiter)* Aber ein kleines... kleines Gebiet gibt es... da muß ich mein eigener Herr sein. Sehr klein ist es – geringer für den König als sein Tennisplatz.

*In ihrem Gesicht malt sich immer noch düstere Vorahnung. Er seufzt.*

Es war acht Uhr, weißt du. Um acht Uhr will Lady Anne tanzen.

ALICE *(erleichtert)* Meinst du?

MORE Ich glaube ja.

ALICE *(irritiert)* Und du stellst dich zwischen die beiden?

MORE Ich? Was zwischen ihnen steht ist ein Sakrament der Kirche. Ich bin weniger wichtig, Alice, als du denkst.

ALICE (*flehentlich*) Thomas, mach' ihn dir nicht zum Feind.

MORE Was durch Lächeln zu erreichen ist, werde ich erreichen, verlaß' dich drauf.

ALICE Du verstehst dich nicht aufs Schmeicheln.

MORE Ich schmeichle hervorragend! Mein Rezept wird schon in weiten Kreisen nachgeahmt. Der übliche Syrup, aber verfeinert mit einer Messerspitze diskreter Anmaßung...

ALICE (*immer noch besorgt*) Wenn er wenigstens hier gegessen hätte...

MORE Ja – an deinem “bescheidenen Mahl“ werden wir jetzt vierzehn Tage zu kauen haben. (*Er kann sie nicht zum Lachen bringen.*) Alice... (*Er kann sie auch nicht dazu bewegen, sich umzudrehen.*) Alice...

*Jetzt wendet sie sich um.*

Mach dir keine Sorgen – das (*Tippt sich an die Brust*) ist nicht das Zeug, das zum Märtyrer taugt.

*Oben tritt Roper rasch auf.*

ROPER Sir Thomas!

MORE (*peinlich berührt*) Auch das noch... !

ALICE Was willst du, Will Roper?

*Hinter Roper erscheint Margaret.*

MARGARET William, ich habe dir ausdrücklich verboten – !

ROPER Ich lasse mir nicht etwas “verbieten“, Meg.

MARGARET Ich habe dich aber gebeten.

ROPER Meg, mir steht's bis hier! (*Deutet an seinen Hals*)

MARGARET Du kommst ungelegen!

ROPER Muß euch immer alles gelegen kommen? Ich bin kein bequemer Mensch, Meg, – ich habe ein unbequemes Gewissen!

*Margaret gestikuliert hilflos zu More.*

MORE (*lacht*) Josuas Posaune. Ein Stoß in die Posaune deines Gewissens, und schon fallen die Mauern meiner Tochter.

ROPER *(kommt die Treppe herab)* So fest wie die Ihnen stehen eben nicht alle, Sir Thomas!

MORE *(ein wenig verwundert)* Wie lange bist du schon hier? Warst du im Gefolge des Königs?

ROPER Nein, ich trete nicht in des Königs Fußstapfen. *(Kommt näher)* Gerade darüber wollte ich mit Ihnen sprechen. Ich mache mir ernste Gedanken.

MORE *(unterdrückt ein Grinsen)* Tatsächlich, Will? Worüber?

ROPER Man hat mir einen Sitz im nächsten Parlament angeboten.

*More horcht überrascht auf.*

Soll ich annehmen?

MORE Nein... Na ja, kommt darauf an. Mit deinen Ansichten über die Reformation der Kirche könntest du es weit bringen im nächsten Parlament – würde ich sagen.

ROPER Meine Ansichten über die Kirche... Ich muß gestehen – die habe ich seit unserer letzten Unterhaltung etwas revidiert.

*More und Margaret lächeln sich an.*

Nicht in Bezug auf Leib und Glieder der Kirche – die Wechsler müssen aus dem Tempel vertrieben werden, – mit der Geißel des Feuers, wenn nötig!... Aber ein Angriff auf die Kirche selbst!... Nein, darin sehe ich einen Angriff auf Gott –

MORE – Roper –

ROPER Des Teufels Werk!

MORE – Roper – !

ROPER Geplant von den Handlangern des Teufels!

MORE Um Himmels willen, vergiß nicht die Robe, die ich trage.

ROPER Ach, wenn Sie auf Ihrer Würde bestehen –

MORE Ich bestehe nicht darauf, aber es gibt gewisse Dinge, die ich nicht hören darf!

ROPER Reine Sophisterei! Genau das, was man Ihnen nachsagt. Das Hofleben hat Sie verdorben, Sir Thomas; Sie sind nicht mehr der Mann, der Sie waren. Sie haben gelernt, das "Bequeme" zu suchen; Sie haben schmeicheln gelernt!

MORE Da siehst du, Alice? Ich bin schon bekannt dafür.

ALICE Himmel Herrgott, junger Mann; wenn ich Kanzler wäre, ich würde dich auspeitschen lassen!

*Matthew tritt auf.*

MATTHEW Master Rich ist hier, Sir Thomas.

*Rich folgt ihm auf dem Fuße.*

RICH Guten Abend, Sir Thomas.

MORE Ah, Richard.

RICH Guten Abend, Lady Alice.

*Alice nickt, unverbindlich.*

Lady Margaret.

MARGARET *(durchaus höflich, aber sehr deutlich)* Guten Abend, Master Rich.

*Pause*

MORE Ihr kennt Rich? – *(Weist auf Roper)* William Roper junior.

RICH Gewiß, vom Hörensagen.

ROPER Guten Abend, Master –

RICH Rich.

ROPER Oh. *(Er erinnert sich an etwas.)* Ach.

RICH *(rasch und feindselig)* Sie wissen von mir?

ROPER *(kurz angebunden)* Ja.

RICH *(erregt)* In welchem Zusammenhang, wenn ich fragen darf? Ich wüßte nicht, was Sie gehört haben könnten... *(Schaut umher, hitzig)* Ich habe das Gefühl, ich bin nicht willkommen..

*Das war voreilig. Die Anwesenden sind verdutzt.*

MORE *(sanft)* Wieso, Richard? Hast du etwas getan, was dich hier unwillkommen machen könnte?

RICH Traut Ihr mir das zu?

MORE Wenn du so weiter machst, ja...

RICH (*kommt näher zu More; sehr rasch*) Cromwell stellt Fragen. Über Euch, Sir Thomas. Besonders über Euch.

*More bleibt ungerührt.*

Er sammelt dauernd Informationen über Euch!

MORE Das weiß ich.

*Matthew will sich davonschleichen.*

RICH (*deutet auf Matthew*) Und das ist eine seiner Hauptquellen.

MORE Natürlich, er gehört zu meinem Gesinde.

RICH (*überstürzt, senkt die Stimme wieder*) Signor Chapuys, der Botschafter des Kaisers –

MORE – sammelt auch Informationen. Das gehört zu seinem Metier. (*Er mustert Rich sehr ernst.*)

RICH (*seine Stimme überschlägt sich*) Ihr schaut mich an, als wäre ich ein Feind.

MORE (*streckt eine Hand aus, um ihn zu stützen*) Aber, Richard, du schwankst ja.

RICH Ich werde fortgeschwemmt. Helft mir, Sir Thomas!

MORE Wie?

RICH Gebt mir einen Posten.

MORE Nein.

RICH (*verzweifelt*) Einen Posten!

MORE Nein!

RICH (*geht schnell zum Ausgang, wendet sich noch einmal um*) Ich würde standhaft bleiben.

MORE Richard, nicht einmal bis heute abend könntest du für dich einstehen.

*Rich geht ab. Alle schauen ihm nach, dann wenden sie sich gespannt More zu.*

ROPER Lassen Sie ihn verhaften.

ALICE Ja!

MORE Mit welchem Recht?

ALICE Er ist gefährlich!

ROPER Wegen Staatsgefährdung; er ist ein Spion.

ALICE Das ist er! Verhafte ihn.

MARGARET Vater, er ist ein schlechter Mensch.

MORE Das verbietet kein Gesetz.

ROPER Doch! Gottes Gesetz.

MORE Dann kann Gott ihn ja verhaften.

ROPER Nichts als Sophisterei!

MORE Nein. Reine Einfalt. Ich weiß, was das Recht vorschreibt, nicht was recht ist. Und daran halte ich mich auch. Das Recht, Roper, das Recht.

ROPER Dann stellen Sie also das Recht der Menschen über das Gesetz Gottes.

MORE Nein, weit darunter. Aber laß' dich auf eine Tatsache aufmerksam machen: – ich bin nicht Gott. Die Wirbel und Strudel von Recht und Unrecht, in denen du so munter herumkreuzt, die kann ich nicht befahren: ich bin kein Seemann. Aber im Dickicht der Gesetze... oh, da fühle ich mich zu Hause – der wahre Förster. Ich möchte bezweifeln, daß mir ein Mensch dahin folgen kann, Gott sei's gedankt!

ALICE *(am Ende ihrer Geduld, deutet Rich nach)* Während du redest, macht er sich aus dem Staub.

MORE Das soll er auch, und wenn er der Teufel selber wär', solange er das Gesetz nicht gebrochen hat.

ROPER Ach, bei Ihnen darf wohl jetzt selbst der Teufel hinter dem Gesetz seine Zuflucht suchen?

MORE Ja. Was würdest du tun? Eine breite Schneise schlagen in das Gesetz, um dem Teufel beizukommen?

ROPER Jedes Gesetz im Königreich würde ich fällen, wenn es sein muß.

MORE *(aufgebracht und erregt)* So? *(Geht auf Roper zu)* Und wenn du das letzte Gesetz zu Fall gebracht hast, und der Teufel geht auf dich los, was dann? Wo willst du dich verstecken, Roper, wenn erst einmal die Gesetze dem Boden gleich gemacht sind? *(Läßt ihn stehen)* Unser England ist mit Gesetzen dicht bewachsen, von Küste zu Küste – der Menschen Gesetze, nicht Gottes. Bildest du dir wirklich ein, du könntest sie alle fällen – dir würde ich es zutrauen! – und dich noch aufrecht halten in dem Sturm, der dann über dich hinwegbraust? *(Ruhig)* Ja, ich würde dem Teufel den Schutz der Gesetze nicht verwehren, um meiner eigenen Sicherheit willen.

ROPER Dacht' ich mir's doch – das ist Ihr goldenes Kalb. Das Gesetz ist Ihr Gott.

MORE *(der platten Einwände überdrüssig)* Ach, Roper, du bist ein Dummkopf. Gott ist mein Gott... *(Nicht ohne Bitterkeit)* Aber ich finde ihn etwas zu *(Sehr bitter)* subtil... Ich weiß nicht, wo er ist, noch was er von mir will.

ROPER Mein Gott will, daß man ihm dient, ohne End' und Unterlaß.

MORE *(trocken)* Das soll Gott sein? Bist du sicher? Mir klingt es eher wie Moloch. Aber vielleicht hast du recht: jedenfalls, wer mir nachsetzt, Roper, – Gott oder Teufel – der muß mich im Dickicht der Gesetze aufstöbern, da verstecke ich mich. Und meine Tochter mit, Roper! Am schwanken Mast deiner seefahrenden Prinzipien lasse ich mir mein Kind nicht hissen. Die sind mir allzu wetterwendisch!

*More geht ab. Alle sehen ihm nach. Margaret berührt Ropers Hand.*

MARGARET Oh, das war schroff.

ROPER *(wendet sich ihr zu; ernst)* Was war denn los?

ALICE *(kehrt den beiden immer noch den Rücken, ihre Stimme ist angespannt)* Er kann keine Dummköpfe vertragen. Weiter nichts! Mach, daß du fortkommst!

ROPER *(zu Margaret)* Dich verstecken? Wovor will er dich verstecken?

ALICE *(wendet sich um, den Tränen nahe)* Daß er mich verstecken will, davon hat er nichts gesagt. Habt ihr's gemerkt? Ich bin wohl zu dick geworden zum Verstecken.

MARGARET Er hat uns doch beide gemeint.

ROPER Aber wovor?

ALICE Das weiß ich nicht. Ich weiß nicht einmal, ob er es weiß. Er hat nicht ein einziges, klares, eindeutiges Wort zu mir gesagt, seit von dieser Scheidung die Rede ist. Nicht Gott ist subtil geworden – sondern er!

*More tritt auf, ein wenig kleinlaut. Er geht auf Roper zu.*

MORE *(herzlich)* Roper – das war zu schroff; deine Prinzipien sind *(Er kann es doch nicht lassen, ihn aufzuziehen)* hervorragend – von der besten Qualität.

*Roper wirft den Kopf zurück.*

*(reumütig)* Nein, wirklich, deine Prinzipien sind in Ordnung. *(Zu allen, indem er auf die Treppe deutet)* Findet ihr nicht, wir sollten endlich dem Essen zu Leibe rücken?

MARGARET Vater, kannst du nicht offen mit uns sprechen?

MORE *(betrachtet rasch erst seine Tochter und dann seine Frau. Nimmt Alice bei der Hand)* Ich habe weder gegen ein geschriebenes, noch gegen ein ungeschriebenes Gesetz verstoßen. *(Nimmt jetzt auch Margarets Hand)* Ich habe meinem König den Gehorsam nicht verweigert. Ich zweifle nicht, daß ich so sicher bin wie je ein Mann in England. Und jetzt will ich mein Abendessen.

*Er führt die beiden Frauen zur Treppe und geht zu Roper.*

Ohne deine Hilfe werden wir es kaum schaffen, Will. Wir haben einen ausgezeichneten Burgunder – wenn deine Prinzipien dir den erlauben.

ROPER Das tun sie nicht, Sir Thomas.

MORE Dann gieß' eben Wasser in deinen Wein.

ROPER Ich trinke mein Wasser pur.

MORE Mein armer Junge.

ALICE *(bleibt oben an der Treppe stehen)* Warum sammelt Cromwell Informationen über dich?

MORE *(ihr Ton zeigt ihm, daß sie sich nicht mehr mit einer Ausflucht abspeisen läßt)* Ich bin eine prominente Figur. Irgendwo sammelt jemand auch Informationen über Cromwell. So, und jetzt drückt euch nicht länger. Wir müssen uns endlich an das Essen machen.

*Geleitet Roper die Treppe hinauf.*

Ob du es glaubst oder nicht, es gibt sogar gefüllten Schwan.

*Alice und Margaret gehen oben ab.*

Will – dir würde ich mein Leben anvertrauen. Aber nicht deinen Prinzipien.

*Sie steigen zusammen die Treppe hinauf.*

Weißt du, wir sagen oft, unsere Prinzipien sind in uns "verankert". Aber wenn ein Wetter aufzieht, dann holen wir den Anker ein und gehen woanders vor Anker, wo es weniger stürmisch ist und wo es sich besser fischen läßt. Und dann sagen wir: „Schau mal – hier bin ich.“ *(Lacht und versucht, auch Roper zum Lachen zu bewegen)* „verankert in meinen Prinzipien“!

*More und Roper gehen oben ab.*

*Der gemeine Mann (Matthew) tritt auf und zieht den Requisitenkorb auf die Bühne. Er nimmt ein Wirtshausschild heraus und hängt es über den Alkoven. Er betrachtet das Schild.*

DER GEMEINE MANN "Der getreue Untertan"... *(Zum Publikum)* Ein Wirtshaus.

*Nimmt Jacke und Kappe und Serviette aus dem Korb und legt sie an.*

Ein Wirt.

*Stellt zwei Schemel an den Tisch, bringt Krüge und eine Kerze, die er anzündet.*

Ein undurchsichtiger Mann, unser Kanzler... Undurchsichtig... Um so undurchsichtig zu werden, muß man sehr gelehrt sein... *(Direkt ins Publikum)* Und auch von vorneherein einen undurchsichtigen Charakter haben. *(Mit völlig undurchsichtigem Gesicht)* Von meinesgleichen kann man kaum erwarten, daß er die Denkweise eines solchen Mannes durchschaut... *(Verschlagen)* Oder werden Sie aus unserem Kanzler klug? *(Schaut in der Wirtsstube herum)* So, das hätten wir. *(Geht nach rechts)* Fertig, Herr!

*Cromwell tritt auf. Er hat eine Flasche in der Hand und geht zum Alkoven.*

CROMWELL Ist das der geeignete Platz für ein Komplott, Herr Wirt?

WIRT *(hölzern)* Ihr wolltet ungestört sein, Herr.

CROMWELL *(sieht sich um)* Ja, ich benötige ein Zimmer, das nicht zu viele dunkle Ecken hat.

WIRT Ich verstehe Euch nicht, Herr. Eins, zwei, drei, vier Ecken, wie Ihr seht.

CROMWELL *(sardonisch)* Du verstehst mich nicht.

WIRT Das sage ich ja, Herr.

CROMWELL Weißt du, wer ich bin?

WIRT *(prompt)* Nein, Herr.

CROMWELL So taktvoll auch wieder nicht, Herr Wirt!

WIRT Ich verstehe nicht, Herr.

CROMWELL Wenn deinesgleichen zu taktvoll wird, dann fragt sich meinesgleichen, wer eigentlich wen an der Nase herumführt.

WIRT Ich verstehe überhaupt nichts mehr, Herr.

CROMWELL *(wirft seinen Kopf zurück und lacht leise)* Von dem kann der beste Staatsmann noch was lernen. "Ich verstehe nicht." *(Betrachtet den Wirt mit Haß)* Pack dich! *(Wirft ihm eine Münze zu)*

*Der Wirt geht ab. Cromwell geht zum gegenüberliegenden Ausgang.*

*(Ruft)* Kommen Sie herein!

*Rich tritt auf. Er bemerkt die Flasche in Cromwells Hand und bleibt vorsichtig am Eingang stehen.*

Ja, vielleicht bin ich etwas trunken. (*Läßt Rich stehen*) Aber nicht vom Alkohol – vom Erfolg! Und wem steigt Erfolg nicht zu Kopf? Wir haben alle nicht genug Erfolg. Außer Königen. Und die kommen betrunken zur Welt.

RICH Erfolg? Was für ein Erfolg?

CROMWELL Raten Sie mal.

RICH Schatzmeister für York?

CROMWELL (*amüsiert*) Sie hören das Gras wachsen, was? Nein, besser.

RICH Großkonnetabel?

CROMWELL Noch besser.

RICH Besser als Großkonnetabel?

CROMWELL Viel besser. Sir Thomas Paget geht in den Ruhestand.

RICH Staatssekretär!

CROMWELL Erstaunlich, was?

RICH (*hastig*) Oh nein – ich meine, man versteht es – ganz logisch.

CROMWELL “Keine Förmlichkeiten, kein Zeremoniell. Nimm Platz“ –

*Rich setzt sich.*

wie seine Majestät sagen würde.

*Rich kichert nervös und sieht sich automatisch um.*

Sie sehen, ich vertraue Ihnen.

RICH Oh, sowas würde ich nie weitertragen oder berichten –

CROMWELL (*schenkt Wein ein*) Was würden Sie denn weitertragen oder berichten?

RICH Hm – nichts, was mir in Freundschaft anvertraut wird. – Darf ich sagen “Freundschaft“?

CROMWELL Wie Sie wollen. Meinen Sie wirklich – daß Sie nie etwas weitertragen oder berichten würden?

RICH Aber ja!

CROMWELL Nein, im Ernst?

RICH Ja.

CROMWELL *(stellt die Flasche hin. Nicht drohend, sondern eher wie ein gutmütiger Lehrer zu einem begabten Schüler)* Rich, – im Ernst.

RICH *(schweigt einen Augenblick, dann bitter)* Das kommt darauf an, was man mir bietet.

CROMWELL Sie sollen das nicht nur mir zuliebe sagen.

RICH Es ist wahr. Es käme darauf an, was man mir bietet.

CROMWELL *(tätschelt seinen Arm)* So denken alle, nur wenige geben es zu.

RICH Aber gewisse Dinge würde man doch um keinen Preis tun, oder?

CROMWELL Hm. Das ist wie mit den Rettungsringen an der Kaimauer: sehr beruhigend, aber man erwartet nicht, sie je zu benötigen. *(Steht auf, forsch)* Jedenfalls, ich gratuliere.

RICH *(argwöhnisch)* Wozu?

CROMWELL Ich glaube, Sie wären ein guter Schatzmeister für die Diözese York.

RICH *(hält an sich)* Haben Sie dies Amt zu vergeben?

CROMWELL Praktisch ja.

RICH *(bewußt zynisch)* Und was wird dafür von mir erwartet?

CROMWELL Nichts. *(Er schlägt einen belehrenden Ton an und geht dabei pedantisch auf und ab.)* Sie stellen sich das falsch vor, Rich. Dafür gibt es keine Regeln mit Belohnungen und Strafen – für soundsoviel Schurkerei soundsoviel irdischen Wohlstand – *(Er hält ein und bleibt stehen; plötzlicher Einfall)* Sind Sie gewiß, daß Sie nicht religiös sind?

RICH Beinah gewiß.

CROMWELL Vergewissern Sie sich. *(Geht wieder auf und ab)* Nein, so spielt sich das nicht ab. Es handelt sich mehr darum, was opportun ist – ob etwas politisch gelegen kommt. In normalen Zeiten ist es die Aufgabe der Regierung, dafür zu sorgen, daß das, was im öffentlichen Interesse angebracht und opportun erscheint, einigermaßen konstant bleibt – das würde Sir Thomas auch sagen. Also: normalerweise, wenn ein Mann seine Frau loswerden und eine andere nehmen will, dann läßt man ihn – wenn es opportun ist – gewähren, und wenn nicht, dann hindert man ihn daran; meistens ist die Sache so unwichtig, daß

man sie einfach den Priestern überläßt. Aber der konstante Faktor ist und bleibt, ob es opportun ist, ob es gelegen kommt.

RICH Gelegen – wem?

*Cromwell bleibt stehen.*

CROMWELL Oh, uns. Aber auch allen. *(Er geht wieder auf und ab.)* Im gegebenen Fall aber, ist der Mann, der sich eine andere Frau nehmen will, unser Landesherr von Gottes Gnaden, Heinrich, der achte seines Namens. Altertümliche Floskeln, die nur zum Ausdruck bringen, daß er, wenn er seine Frau wechseln will, es auch tut. Also ist das jetzt der konstante Faktor. Und unsere Aufgabe als Staatsdiener ist es, uns dieser Lage anzupassen und es ihm so bequem wie möglich zu machen. Ich sage: "Unsere" Aufgabe und setze dabei voraus, daß Sie das Amt in York anzunehmen gedenken?

RICH Ja... ja, ja. *(Aber er sieht niedergeschlagen aus.)*

CROMWELL *(setzt sich; scharf)* Ein schlechtes Zeichen, wenn einer sich von seinem eigenen Glück deprimieren läßt.

RICH *(defensiv)* Ich bin nicht deprimiert.

CROMWELL Sie sehen aber deprimiert aus.

RICH *(versucht hastig, die Sache ins Lächerliche zu ziehen)* Ich trauere. Ich beweine meine verlorene Unschuld.

CROMWELL *(trocken)* Die haben Sie schon vor einer ganzen Weile verloren. Wenn Sie es jetzt erst bemerkt haben, kann es so schlimm nicht gewesen sein.

RICH *(beeindruckt)* Das stimmt! Ja, das stimmt: gar nicht so schlimm.

CROMWELL Wir verspüren ein Gefühl der Erleichterung, was, Master Rich? Eine ungewohnte Klarheit im Kopf, wie von frischer Luft?

RICH *(trinkt)* Schatzmeister in York ist gar nicht übel.

CROMWELL Nicht übel fürs Erste. *(Er betrachtet den trinkenden Rich.)* Unser gegenwärtiger Lordkanzler dagegen – das ist ein Mann der Unschuld.

RICH *(stellt sein Glas hin; nachsichtig)* Merkwürdig – aber es stimmt wirklich.

CROMWELL *(betrachtet ihn mit Mißfallen)* Das sage ich ja auch. *(Jetzt wieder obenhin)* Unglücklicherweise ist seine Unschuld mit der These verquickt, daß man sich ohne Scheidung keine neue Frau nehmen darf, und daß man nicht ohne den Segen des Papstes geschieden werden kann. Und obwohl der gegenwärtige Heilige Vater – selbst bei wohlwollender Betrachtung – ein außergewöhnlich korrupter alter Mann ist, so haftet ihm doch noch immer der Titel "Papst" an. Und von diesem an sich völlig nichtssagenden Umstand befürchte ich gewisse...

RICH (*vergnügt; schwenkt seinen Becher*) – politische Ungelegenheiten.

CROMWELL (*nickt ihm zu wie einem Schüler, der seine Aufgabe gut auswendig gelernt hat*) Eben. (*Ohne jede Bewegung*) Dieser Pokal, den er Ihnen gegeben hat, wieviel war der wert?

*Rich stellt seinen Becher hin und schlägt die Augen nieder.*

(*ganz sanft*) Rich, er hat Ihnen doch einen silbernen Pokal gegeben. Wieviel haben Sie dafür bekommen?

RICH Fünfzig Schillinge.

CROMWELL Könnten Sie mich zu dem Laden führen?

RICH Ja.

CROMWELL Wo hatte er ihn her? (*Keine Antwort*) Ein Geschenk von einer Frau, die einen Prozeß führte, nicht wahr?

RICH Ja.

CROMWELL Vor welchem Gericht? Vor dem Kanzleigericht?

*Hält Rich davon ab, sich nachzuschauen*

Betrinken Sie sich nicht! Vor welchem Gericht war dieser Prozeß anhängig?

RICH Vor dem Rechnungshof.

CROMWELL (*grunzt; verliert sich in Gedanken, dann bemerkt er, daß Rich ihn ansieht und lächelt*) So, das war doch nicht schlimm, oder?

RICH (*halb lachend, halb reumütig*) Nein!

CROMWELL (*breitet die flachen Hände aus*) Und jetzt ist es vorbei. Nächstes Mal geht's schon leichter.

RICH (*schaut kurz auf. Unglücklich*) Und welchem Zweck dienen diese pikanten, kleinen Geschichten, die Sie da sammeln?

CROMWELL Meistens überhaupt keinen.

RICH (*läßt nicht locker, ohne aufzusehen*) Aber manchmal?

CROMWELL Hm, manchmal hat man es mit gewissen Leuten zu tun – diesen – "aufrechten", "standhaften" Männern, die selbst der konstante Faktor im Drang der Ereignisse sein wollen. Und das geht natürlich nicht. Die Ereignisse rollen über sie hinweg.

RICH (*unverändert*) Und was geschieht dann?

CROMWELL (*der Ton, den Rich anschlägt, paßt ihm nicht; kalt*) Wenn sie verständig sind, dann gehen sie aus dem Weg.

RICH Und wenn sie nicht verständig sind?

CROMWELL (*unveränderter Ton*) Ganz und gar unverständig, meinen Sie? Ja, dann taugen sie nur noch für den Himmel. Aber Sir Thomas ist ein sehr verständiger Mann; er ließe sich einschüchtern.

RICH (*schaut auf; er hat jetzt einen widerlichen Zug im Gesicht*) Vergessen Sie nicht, er ist ein Mann der Unschuld, Master Cromwell.

CROMWELL Ich glaube, dabei belassen wir es für heute. (*Erhebt sich*) Schließlich ist er unser Lordkanzler. (*Er schickt sich an zu gehen.*)

RICH So leicht läßt er sich von Ihnen nicht einschüchtern. (*Ruft ihm nach*) Dieses Mal sind Sie an den Falschen geraten! Er weiß gar nicht, was Angst ist!

CROMWELL (*kommt zurück. Er nähert sich und Rich steht auf.*) Weiß nicht, was Angst ist? Dann hat er wohl nie seine Hand ins Feuer gehalten... Was?

*Er packt Rich am Handgelenk und hält seine Hand in die Flamme der Kerze.*

RICH (*kreischt, springt zurück. Preßt seine Hand in die Achselhöhle und betrachtet Cromwell mit Ensetzen.*) Sie sind ein Satan!

*Cromwell wendet überrascht sein Gesicht ab.*

RICH (*triumphierend*) Ein Satan.

## VORHANG

(Ende des ersten Aktes)

## Zweiter Akt

*Bühnenbild wie zu Beginn des ersten Aktes. Der Vorhang hebt sich vor einer dunklen Bühne. Nur ein einziger Lichtstrahl fällt senkrecht auf den gemeinen Mann, der vorne auf der Bühne steht. Er hat das Buch in der Hand und den Zeigefinger zwischen zwei Seiten geklemmt. Er trägt seine Brille.*

DER GEMEINE MANN Die Pause begann in den ersten Monaten des Jahres 1530, und jetzt schreiben wir Mitte Mai 1532. *(Erklärend)* Zwei Jahre. In der Zwischenzeit ist viel Wasser die Themse hinuntergeflossen, und angeschwommen kam darauf unter anderem *(Liest)* „Die Anglikanische Kirche, jene erlesene Blüte unseres englischen Genies für Kompromisse, jenes unserer Insel eigene System, welches die Sturzbäche religiöser Leidenschaft in die Kanäle der Mäßigung lenkt.“ Hm! Gut gesagt. *(Schaut wieder in sein Buch; mit Wohlgefallen)* „Bezeichnerweise kam diese vortreffliche Einrichtung nicht durch blutige Auseinandersetzungen, sondern durch einfaches Parlamentsgesetz zustande. Nur wenige Unglückliche stellten sich wider den Strom der Zeit und beschworen so ihren eigenen Untergang herauf; wir haben es mit einer Epoche der Geschichte zu tun, die hartgesottener war als die unsere. Haft ohne Urteil, selbst die Folter, waren durchaus gang und gäbe.“

*Die Bühne erhellt sich, und man sieht More, der auf einem Stuhl sitzt; Roper steht vor ihm. Der gemeine Mann geht ab.*

*Roper ist in Schwarz gekleidet und trägt ein Kreuz um den Hals. Er beginnt auf und ab zu gehen; More folgt ihm mit den Augen. Pause*

MORE Mußt du in diesem Aufzug herumlaufen, mein Sohn?

ROPER Ja, das muß ich.

MORE Warum?

ROPER Die Zeit ist gekommen, wo jeder anständige Mensch verpflichtet ist, seine Überzeugung sichtbar zum Ausdruck zu bringen.

MORE Und welche Überzeugung soll das da zum Ausdruck bringen?

ROPER Meine Treue zur alten Kirche.

MORE Hm. Aussehen tust du wie ein Spanier!

ROPER Das freut mich – für die Spanier.

MORE Bei denen wärest du spätestens nach sechs Monaten bei lebendigem Leibe verbrannt worden. Oder hast du deine ketzerische Periode schon wieder vergessen?

ROPER Von Ihnen muß ich mir das wohl sagen lassen. *(Deutet anklagend auf More)* Die Amtskette, die Sie da tragen, entehrt Sie.